Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, i der Expedition abgegeben werden.

Nr. 19. Freitag, den 23. Januar 1914. 21. Jahrg.

Hierzu 2 Beilagen und „Die Neue Welt“

Die Preußen kommen.

Bet' Kindlein, bet',
Morgen kommt der Schwed'.

Also lehrte zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges die deutsche Mutter ihre Kinder beten; denn die Schweden waren damals von allen Kriegsvölkern, die das deutsche Land aussogen, die entsetzlichsten. Den Herrgott auf den Lippen und die Brandfackel in der Hand, so stürmten diese gottesfürchtigen Straßenräuber daher, und wer ihnen nicht gutwillig Kisten und Kasten öffnete, der flog geschändet und verstümmelt auf den Misthaufen. Blutlachen und rauchende Trümmer waren die Spuren ihrer Füße.

Wir sind jetzt gesittet und wir sind militärisch stark. Kein Fremdvolk mehr verwüstet deutschen Boden und die Brandfackel hat ausgeloht. Und trotzdem fühlt man sich fast versucht, das alte Stoßgebet aus der Zeit vor 300 Jahren zu erneuern. Zwar nicht die Schweden, wohl aber eine andere Gottesgeißel: die Preußen kommen, und zwar die „echt preußischen Leute“ vom reinsten, oder vielmehr unreinsten Wasser: die Junker mit ihren Sippen und Magen, die sich seit Jahrhunderten wie ein Alp auf die Entwicklung unserer ostelbischen Gebiete gelagert haben, deren Herrschaft dann wie der Krebs immer weiter fraß, bis sie im letzten Jahrhundert die ganze norddeutsche Tiefebene sich unterwarfen. Als sie im Anschluß an den deutsch-französischen Krieg sich auch Süddeutschland angliederten, hoffte man wohl, daß der „Tropfen demokratischen Oels“, mit dem der damalige preußische Junkerkönig sich zum deutschen Kaiser salben lassen mußte, den Beginn einer neuen Aera für Preußen-Deutschland bedeuten würde: ein Aufgehen Preußens in Deutschland, ein Verschwinden der Junkerbrut. Die Wirklichkeit hat nichts davon gebracht. Anderthalb Menschenalter besteht das Reich und bis auf den heutigen Tag ist seine Verfassung ein Bruchstück, sind selbst die Bestimmungen, die im Feldlager von Versailles 1870 nur als dürftige Provisorien schnell zusammengestöpselt wurden, bis heute in dem gleichen provisorischen Zustand geblieben. Die wirtschaftliche Entwicklung hat von dem Deutschen Reich, wie es im Januar 1871 aus der Taufe gehoben wurde, keinen Stein auf dem anderen gelassen. Technische und soziale Umwälzungen tiefgehendster Art haben eingesetzt. Damals zählte das gesamte Deutsche Reich 40 Millionen Menschen, heute hat allein Preußen soviel Einwohner, während 26 Millionen neu hinzugekommen sind. Der alte kleinbürgerliche Agrarstaat von damals hat sich in den gewaltigsten Industriestaat des europäischen Kontinents entwickelt. Auf wichtigen Gebieten der kapitalistischen Organisation steht Deutschland schlechthin ohne Konkurrenz da. Und trotz all dieser märchenhaften Wunder und grundstürzenden Umwälzungen ist heute die Agrarierkaste des Junkertums eine Herrschaft, so unerschüttert wie je. Der Bundesstaatscharakter des Reiches, statt sich allmählich zu verwischen und in den Einheitsstaat überzugehen, wird täglich schroffer betont, die Selbständigkeit der Einzelstaten findet eine fast krankhafte Berücksichtigung, und wo er einmal — wie jetzt unter der drängenden Not der Finanzen — ein wenig außer Kurs gesetzt werden mußte, geschah es unter allen nur möglichen Kautelen. Die Macht des Reichstages ist heute noch genau so beschränkt, wie zu Zeiten Bismarcks, obwohl heute ein Bethmann-Hollweg nur komische Trippelversuche in den Kürassierstiefeln des „Säkularmenschen“ macht. Das allgemeine Wahlrecht ist, wenn es auch das Erstarken der Sozialdemokratie begünstigte, doch in erheblichem Umfang durch die Verschiebung der Bevölkerungsmassen der agrarischen Reaktion zugute gekommen. Und im preußischen Landtage vollends ist das Junkertum Herr im Hause, und was ihm noch fehlt, ergänzt die feudale Filiale: das an politischer Bedeutung zunehmende Herrenhaus.

Und doch! Und doch! So sehr der Hafer des Junkertums zu blühen scheint, die Junker als gute Agrarier wissen es nur zu gut: es ist Schwindelhafer. Gar zu deutlich ist der Schritt der wirtschaftlichen, der sozialen Entwicklung. Und er geht umgekehrt, wie die Junker wollen. Immer tiefer revolutioniert die Entwicklung die Massen, immer gewaltsamer reißt sie sie aus dem politischen Schlummer und peitscht sie in die öffntliche Arena zum Kampf für ihre Menschenrechte. Immer schroffer spitzen sich die Klassengegensätze zu, und gerade das unbeirrbare Gefühl, einer sozialen Katastrophe entgegenzutreiben, veranlaßt ja die Junker, nur um so hartnäckiger, an ihren Vorrechten und Machtmitteln festzuhalten. Je demokratischer das öffentliche Bewußtsein, desto aristokratischer wurde die öffentliche Verwaltung des Staates, je mehr sich das Heer durch die allgemeine Wehrpflicht in ein Machtmittel der Nation umzuwandeln schien, desto rücksichtsloser wurde es durch die kastenmäßige Absonderung der Offiziere als ein Machtmittel der Junkerklique erhalten. Je mehr durch den Gang der wirtschaftlichen Entwicklung das nationale Empfinden gestärkt wird, desto schroffer kultivieren die Junker das partikulare Empfinden. Gegen das Reich spielen sie den Einzelstaat aus, gegen das Deutschtum das Preußentum, das heißt das Junkertum. In ihrem Preußenbunde schütten sie ganze Eimer zähen Schmutzes über alles aus, was deutsch, was national ist, d. h. was in der Linie der wirtschaftlichen Entwicklung liegt und zu Freiheit und Kultur führt. Solche Beschimpfungen, wie sie der Generalleutnant v. Wrochem und andere preußische Generäle und Pfaffen auf die sonst so gepriesenen Errungenschaften des deutsch-französischen Krieges unlängst ausgespieen haben, zeigen deutlicher als alles andere, wie bitter diese Junkerbrut das Deutsche Reich haßt. Wir Sozialdemokraten sind über dem Verdacht erhaben, dieses Reich zu lieben. Aber schon in den siebziger Jahren äußerte einmal ein Parteigenosse: „Wir Sozialdemokraten wären die Ersten, die die Reichsbude wieder öffnen würden, wenn irgend jemand sie zu schließen versuchte.“ Wir bekämpfen das Reich von vorn. Es ist uns nicht genug, weder nach innen, noch nach außer. Die Junker aber bekämpfen das Reich von hinten, sie wollen es an den Rockschößen wieder zurückziehen in die geschichtliche Vergangenheit, es ist ihnen schon viel zu viel. —

Indem so die Junker gegen das Reich alarmieren, stoßen sie einen neuen Alarmruf gegen die geschichtliche Entwicklung selber aus. Sie fühlen: es geht aufs Ganze, und so fassen sie denn das Ganze, was sie an Macht und Einfluß haben, fest zusammen unter dem Rufe: Die Preußen kommen! In Wirklichkeit kommen nur die Junker. Und schon bei Jena hätten sie lernen können, was dabei herauskommt, wenn man gegen die revolutionären Kräfte der Entwicklung anrennt. Den arbeitenden Klassen aber gilt dieser Alarmruf der „Preußen“ in erster Linie. Sie sind die geborene Leibgarde der Revolution und deshalb der am grimmigsten gehaßte Feind der „Preußen“.

Es wird einen heißen Kampf geben! Die Zeiten sind ernst, sagt Bethmann, und Mars regiert die Stunde, zitiert Reuter.

Für das Koalitionsrecht.

Die letzten Tage der Generaldebatte des Etats des Innern im Reichstage hatten interessante Auseinandersetzungen über die deutsche Wirtschaftspolitik gebracht. Gestern war die Sozialpolitik wieder der Hauptgegenstand der Erörterungen, und zwar war es das Haupt- und Zentralproblem aller sozialpolitischen Betätigung, das zur Debatte stand. In der Tat ist keine Sozialpolitik denkbar, weder durch die Gesetzgebung, noch durch das eigene Vorgehen der Arbeiterklasse, wenn nicht dem Proletariat die volle Bewegungsfreiheit garantiert ist. Das freie Koalitionsrecht ist die Quelle und der Schutz sozialpolitischen Wirkens.

Das haben nicht nur die Vertreter der Arbeiterschaft längst erkannt, auch die Gegner unserer Bewegung und gerade sie sind zu diesem Bewußtsein gelangt, und eben daraus erklären sich die heftigen Angriffe, die sie systematisch und ermüdlich gegen das Koalitionsrecht richten. Genosse Heine hat gestern in der ausgezeichneten Rede, die er zur Verteidigung und zum Ausbau des Koalitionsrechts gehalten hat, den Grundsatz ausgesprochen, der eigentlich selbstverständlich Geltung haben müßte: daß das Koalitionsrecht keiner besonderen Festlegung bedarf, daß es an sich ein natürliches Recht ist, das mit uns geboren ist. Und tatsächlich — diesen Nachweis führte unser Redner mit einer vollkommenen Argumentation — sind alle heute zu Recht bestehenden Bestimmungen nichts weiter als eine Einschränkung eben dieses Rechts. Den Feinden staatsbürgerlicher Freiheit und der Aufwärtsbewegung der Arbeiterklasse sind indessen diese Einschränkungen noch viel zu wenig hart und streng und man kennt ja auch die leidenschaftliche Propaganda, die für den berüchtigten „Schutz der Arbeitswilligen“ betrieben wird. Im Reichstag hat sich diese Agitation in dem konservativen Antrag verdichtet, der dieses Jahr wiedergekehrt ist, nachdem er 1912 und 1913 eine Ablehnung durch die Mehrheit erfahren hat. Über solche gesetzgeberischen Anregungen hinaus besteht die Gefahr, die sich beispielsweise offenbart hat in Äußerungen des Hansabund-Direktoriums und dem Verhalten der Nationalliberalen auf ihrem Wiesbadener Parteitag.

Die Gefahr besteht also, und die Verwerfung der jetzt wieder erstandenen konservativen Resolution in den beiden Vorjahren dürfte keinesfalls die Illusion erwecken, als sei nunmehr jede Bedrohung des Koalitionsrechts beseitigt. Schon von diesem Gesichtspunkte aus war die Rede des Genossen Heine notwendig und wichtig. Und darüber hinaus ist gegen alle scharfmacherischen Tendenzen die Forderung ständig zu erheben: von dem Ausbau und von der Sicherung des Koalitionsrechts.

Diese doppelte Aufgabe hat unser Redner in vollem Umfang erfüllt. Er hat in klarer Sprache und in scharf logischen Deduktionen alle Scheingründe vernichtet, auf die sich die konservative Hetze berufen möchte, und er hat den zwingenden Nachweis von der Notwendigkeit geführt, das Koalitionsrecht von all den Ketten zu befreien, die es heute in seinen Bewegungen einengen. Er zeigte, daß die Exzesse, die von unseren Gegnern in ihrer Bedeutung und Zahl so gern übertrieben werden, im Laufe der Zeit und mit der wachsenden Organisation immer geringer geworden sind und daß ihre völlige Beseitigung eben nur eine Frage der Organisationsstärkung und der größeren Volksbildung ist.

Aber die stärkere Organisation ist ja eben der Feind gegen den sich die Scharfmacher aller Richtungen wenden, und Genosse Heine hatte eine Fülle von Material zum Beweise dafür, wie namentlich die parteiische Stellungnahme der Behörden die Verzweiflung kämpfender Arbeiter provoziert. So konnte er zu dem wichtigen Kapitel des Streikbrechers gelangen, den Graf Westarp besonders geschützt wissen will, und er schilderte mit unbarmherziger Schärfe die verhängnisvolle und widerwärtige Rolle, die von diesen „nützlichen Elementen“ gespielt wird. Ebenso stark wie er gegen den konservativen Antrag polemisiert hatte, bekämpfte unser Redner die Absicht der Regierung bei der Reform des Strafgesetzbuches, den Begriff der „Nötigung“ Unternehmerinteressen dienstbar zu machen. Wir verlangen dagegen die Aufhebung des § 153 G.-O., der heute schon ein Ausnahmegesetz gegen die Arbeiter ist, wie er wenigstens von der Verwaltung und von einer einseitigen Rechtsprechung angewandt wird. Was dem reaktionären Streben zugrunde liegt, kennzeichnete Heine in völliger Klarheit durch den Satz: man möchte am liebsten das Streiken verbieten. Die Rede unseres Genossen, die mit großer Aufmerksamkeit vom Hause angehört wurde und lebhaften Beifall auf unseren Bänken erweckte, war ein beredtes und wirksames Plädoyer gegen reaktionäre Pläne, für das Recht des Arbeiters und des Staatsbürgers.

Zu Beginn der Sitzung hatten der elsässische Zentrümler Dr. Haegy und der gegen seinen eigenen Willen lustige Antisemit Dr. Werner-Gießen über einige Probleme der Wirtschaftspolitik unter allgemeiner Teilnahmslosigkeit gesprochen.

Heute beginnt die Debatte über die neuen Zabernet Interpellationen. Es gab am Ende der gestrigen Sitzung noch eine kleine Auseinandersetzung, da die Konservativen unter Führung des Grafen Westarp sich gegen die Absicht des Präsidenten wandten, auch die zur gleichen Materie vorliegenden Anträge und Resolutionen als besonderen Punkt auf die Tagesordnung derselben Sitzung zu setzen. Da der Reichstag so in die Lage kommen kann, im Anschluß an die Interpellationsdebatten, wenn auch unter einem anderen Punkt der Tagesordnung, Beschluß zu fassen, die ein ganzes politisches Programm enthalten können, sprach Graf Westarp von einer Erweiterung der Rechte des Parlaments. In Wirklichkeit handelt es sich um den Gebrauch eines bestehenden Rechts, wie ja auch der konservative Redner zugeben mußte, daß das Verfahren formell zulässig ist. Sein Antrag, die Initiativentwürfe und die Resolutionen von der Tagesordnung abzusetzen, wurde vom ganzen Hause gegen den Preußenbund der Reichsparteiler und Konservativen abgelehnt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ein kalter Strahl gegen die Kriegshetzer.

Die Scharfmacherblätter hatten bereits die Kaltstellung der türkischen Militärmission zum Anlaß genommen, ihre so beliebte Kriegshetze wieder zu beginnen. Das scheint in Regierungskreisen nicht angenehm berührt zu haben. Die „Kölnische Zeitung“ vom Mittwochabend bringt einen Artikel, in dem es heißt:

Jede Darstellung, die in einem richtigen Urteil über die deutsche Militärmission den Boden bereiten will, muß davon ausgehen, daß die Mission nicht ein Gedanke der deutschen Politik, sondern ein Wunsch der Pforte war. Von deutscher Seite ist nicht vergessen worden, daß die politische Stellung Deutschlands in Konstantinopel nicht durch Erfolg oder Nichterfolg dieser Mission berührt werden dürfe. Bei Anwesenheit Kokowzews in Berlin im November ist die Frage der Militärmission eingehend erörtert worden und die Prüfung der russischen Wünsche bezüglich des Fallenlassens der Kommandogewalt sowie die Wünsche über die Verlegung des Amtssitzes des Generals von Konstantinopel wurde zugesagt. Im Laufe dieser Besprechungen wurde der Petersburger Regierung

mitgeteilt, daß die Verhandlungen mit der Pforte so weit abgeschlossen seien, daß die Aenderung der Bedingungen für die Tätigkeit der Mission zurzeit nicht mehr möglich sei. Jedoch würde der Chef der Mission nochmals an Ort und Stelle prüfen, ob die Verlegung des Missionssitzes nach Adrianopel oder Smyrna sich ermöglichen lasse. Nach bisheriger Prüfung scheint es allerdings aus technischen Gründen nicht möglich zu sein, die Reformtätigkeit an einen anderen Platz als die Hauptstadt aufzunehmen. Um dieselbe Zeit erfolgte der Abschluß des Vertrages zwischen der Pforte und der Mission. General Liman hat sich von Anfang an unter Ausschaltung jedes politischen Gesichtspunktes auf einen militärisch-technischen Standpunkt gestellt. Aus der historischen Betrachtung dieser Angelegenheit geht hervor, daß sie für Deutschland niemals eine Prestigefrage, sondern stets eine Zweckmäßigkeitsfrage vorwiegend innerer türkischer Natur gewesen ist. Daraus ergibt sich, daß es durchaus unverständlich ist, wenn sich aus dieser Angelegenheit, die für uns vom politischen Standpunkt aus durchaus nicht von derartiger Bedeutung ist, wegen etwaiger, wenn auch unberechtigter Wünsche Rußlands, eine Verstimmung zwischen uns und Rußland ergeben hätte.

Ein Zentrums-Antisemit.

Bei der jüngsten Umgestaltung des „Aachener Volksfreunds", des bekannten Zentrumsblattes München-Gladbacher Richtung wurde der christliche Sekretär Salm zum Redakteur gewählt, der sich bis dato in besonders hervorragender Weise in mündlicher und schriftlicher Judenfresserei betätigt hatte. In Nr. 15 der „Zeitfragen", der Beilage zur „Deutschen Tageszeitung", konnte man z. B. folgendes aus seiner Feder lesen:

„Wir dürfen die abscheuliche und erbarmungslose Ausbeutung unserer Bauern durch das Judentum nun und nimmer vergessen. Wenn es jetzt besser geworden ist, so liegt dies nicht an den Juden selbst, noch an ihren Nachkommen, sie haben heute noch dieselbe Raubgesinnung dem Bauernstande gegenüber wie damals; sondern es liegt daran, daß der Bauer sich selbst geholfen hat. Aber die Erinnerung an jene jüdischen grausamen Beutezüge darf niemals in unserem Landvolke aussterben. Jude bleibt Jude, und wenn er heute nicht mehr auf dieselbe Weise wie einst das Landvolk aussaugen kann, so sucht er das durch die Beförderung einer seinem Spekulantentum dienenden Wirtschaftspolitik zu erreichen."

Der würdige Herr Salm findet sicherlich auch den Mut, diesen Aufsatz in seinem Blatte abzudrucken, ohne sich an dem jüdischen Finanzier, die Mitgesellschafter des „Volksfreunds"-Konsortiums und seine Arbeitgeber sind, und an den jüdischen Inserenten irgendwie zu stören. Oder reicht sein deutscher Mannesmut nicht so weit?

Finanzdebatte im badischen Landtage.

Der badische Landtag erledigte die allgemeine Debatte über den Etat. Die viertägige Beratung stand in schroffem Gegensatz zu der Leidenschaftlichkeit, mit der bei den Wahlen und vor Zusammentritt des Landtages in der Presse gekämpft worden war. Die sonst üblichen großen politischen Auseinandersetzungen der Parteien untereinander und der Regierung mit den Parteien blieben vollständig aus. Dabei wäre Stoff zu prinzipiellen Auseinandersetzungen genug vorhanden gewesen; es sei nur an die Frage der Verhältniswahl, die Frage der Staatsdotationen an die Kirche, die Arbeitslosenfrage usw. erinnert. Diese Fragen wurden in der Debatte kaum andeutungsweise berührt. Es steht zu hoffen, daß bei Beratung der entsprechenden Etatskapitel und der bezüglichen Gesetze das Versäumte nachgeholt wird.

Einen breiten Raum nahm die Besprechung finanzpolitischer Fragen ein. Der von der Kirche vorgenommene Eingriff in das Gebiet der direkten Steuern hat es der Regierung und den bürgerlichen Parteien schwer angetan; energisch erklärte der Finanzminister, daß er sich im Bundesrat entschieden gegen den Ausbau oder die Einführung neuer direkter Steuern wenden werde. Und die bürgerlichen Parteien vertraten denselben Standpunkt. Wie die kommenden, namentlich durch eine mehrere Millionen kostende Revision des Gehaltstarifs der Beamten bedingten Geldbedürfnisse zu decken sind, wußte aber weder die Regierung, noch wußten es die bürgerlichen Parteien anzugeben; die direkten Steuern sollen nicht erhöht werden und der Ertrag der indirekten geht immer mehr zurück. Wirksam zeigte Genosse Kolb, der erste sozialdemokratische Redner zum Etat, den Weg, wie den Einzelstaaten aus der Finanzmisere herausgeholfen werden könne: sie brauchten sich nur entschieden gegen jede weitere Erhöhung der Militärlasten zu erklären, dann wäre Geld genügend da für kulturelle Zwecke. Auch trat Genosse Kolb für eine gesunde Anleihepolitik ein gegenüber dem jetzigen System, alle werbenden Anlagen aus laufenden Mitteln zu bestreiten. Er fand jedoch für diese durchaus vernünftigen Forderungen weder bei der Regierung noch bei den bürgerlichen Parteien Verständnis. Genosse Dr. Frank wies darauf hin, daß in Zukunft das Reich die Grundlage für das Steuerwesen der Einzelstaaten sein werde, daß die Entwickelung auch des Steuerwesens nicht partikularistisch, sondern unitarisch sein werde.

Auch bei den übrigen wenigen zur Sprache gebrachten Fragen war es nur die Sozialdemokratie, die mit einem festumrissenen, klaren Programm auftrat. Genosse Kolb entwickelte in seiner Etatsrede die prinzipiellen Forderungen und die Ziele der Sozialdemokratie. Die Liberalen beider Schattierungen wußten so gut wie nichts zu sagen, sie brachten es nur zu einer scharfen Rede über die Zaberner Vorfälle. Kläglich schnitt das Zentrum ab, das nach dem Ausfall der Wahlen den Mund so voll genommen hatte. Es katzbalgte sich mit den Ministern herum wegen des Redeverbots an den Jesuiten Cohausz und legte sich für die Zulassung von Klöstern ins Zeug. Sein Fraktionsredner Dr. Zehnter illustrierte die Arbeiterfreundlichkeit des Zentrums treffend dadurch, daß er meinte, man müsse in der Sozialpolitik auch an den Unternehmer, den Gewerbetreibenden und die Landwirtschaft denken. Die christlichen Arbeiter werden sich das zu merken haben. Alles mit der vor und nach den Wahlen so viel gerühmten Bekämpfung der Sozialdemokratie aussieht, zeigte die Erklärung des Zentrumsführers, daß das Zentrum das nächste Mal die mit seiner Hilfe gewählten nationalliberalen Abgeordneten nicht mehr unterstützen würde, weil sie für den sozialdemokratischen Vizepräsidenten gestimmt hätten. Wenn es sich also nicht mehr rentiert, dann ist es mit dem prinzipiellen Kampfe gegen die Sozialdemokratie sofort aus.

Wie die bürgerlichen Parteien, so weiß auch die Regierung noch nicht, was sie machen soll. Nur in der Bekämpfung der Sozialdemokratie will sie die alten Bahnen wandeln. Was sie nicht hinderte, von der Linken, einschließlich der Sozialdemokratie, sich die Gesetze genehmigen zu lassen. Ob freilich die Sozialdemokratie weiterhin sich dazu hergeben wird, beim Gesetzemachen mitmachen zu dürfen, sich sonst aber als Bürger zweiter Klasse und nach preußischen Maximen behandeln zu lassen, ist eine ander Frage. Die badische Arbeiterschaft lehnt es ab, einem solchen Liberalismus die Steigbügel zu halten.

Noch immer der Landwirtschaftsetat.

Das preußische Abgeordnetenhaus ist auch am Donnerstag mit der Beratung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung noch nicht fertig geworden. Die Zahl der Wünsche, meist lokaler Natur, ist ungewöhnlich groß. Vom Häuptling des Bundes der Landwirte, Herrn Dr. Rösicke war die Einfuhr russischer Schweine als seuchengefährlich hingestellt und ein Einfuhrverbot angeregt worden. Der Vertreter der Regierung erwiderte, die Regierung denke nicht daran, die Einfuhr von Schweinen nach Oberschlesien zu verbieten.

Genosse Leinert verbreitete sich ausführlich über das System der landwirtschaftlichen Wanderhaushaltungsschulen und verlangte unter Hinweis auf die Wichtigkeit des hauswirtschaftlichen Unterrichts besonders für Töchter von Arbeitern eine größere Förderung solcher Schulen und unentgeltliche Erteilung des Unterrichts. — Von anderer Seite wurde über die Schädigung der kleinen Landwirte durch die Abschlachtungen ihrer seuchenerkrankten Viehbestände geklagt und hervorgehoben, daß die Verwaltung hierbei einen Unterschied zwischen großem und kleinem Besitz mache. Der Minister bestritt das.

Auf zum Kampf für das Koalitionsrecht! Nieder mit den volksfeindlichen Anträgen der Junker und Scharfmacher!

Diesem Rufe der Partei und des Gewerkschaftskartells hatte gestern abend die Lübecker Arbeiterschaft zu Tausenden Folge geleistet. Galt es doch, dem verbrecherischen Treiben jener Kreise entgegenzuarbeiten, die Ausnahmegesetze zur Knebelung der Arbeiter verlangen. Aber nicht nur zur Abwehr der Scharfmacherpläne sollte die Versammlung dienen, sondern auch der Erringung weiterer Rechte, um allen Angestellten und Arbeitern das volle Koalitionsrecht zu verschaffen. Als Genosse Löwigt die Versammlung eröffnete, waren Saal und Galerie überfüllt.

Der Referent Genosse Max König-Dortmund, Vertreter von Hagen-Schwelm im Reichstage, führte u. a. folgendes aus: In der Mittwochsitzung des Reichstages hat der Staatssekretär Dr. Delbrück wieder eine seiner Etatsreden gehalten, in der er den Vorwurf zurückwies, daß die Regierung nicht alle Anträge und Resolutionen des Reichstages geprüft habe. Nun ist diese fruchtlose Prüfung für die Arbeiter ohne Wert; uns komme es darauf an, daß die Regierung soziale Gesetzentwürfe vorschlägt, damit der Reichstag neue Gesetze machen kann. Dem Reichstag der 110 Sozialdemokraten hat man aber noch keine Gelegenheit zu solchen Gesetzesvorlagen gegeben, weil auf anderen Gebieten eine Forderung der Regierung die andere jagte. Nur der Initiative der Sozialdemokratie ist es zu danken, daß im Vorjahre der Reichstag sich mit der Arbeitslosenversicherung beschäftigte. Damals sagte Dr. Delbrück, die Einführung der Arbeitslosenversicherung sei noch nicht angängig. Die Arbeitslosen können also weiter hungern, weil die deutsche Sozialpolitik nach Meinung des Staatssekretärs zu einem gewissen Abschluß gekommen sei. Wir Sozialdemokraten haben immer darauf hingewiesen, daß man für die Arbeiter nichts Durchgreifendes tun will. Es kann doch niemand bestreiten, daß wir über einige Ansätze des Arbeiterschutzes noch nicht hinausgekommen sind. Der Arbeitstag ist noch nicht gesetzlich geregelt. Bei den Bergleuten tritt der sanitäre Arbeitstag erst bei einer gewissen Temperatur ein. Und so ist es auch in der chemischen und Bäckerei-Industrie. Die bürgerlichen Parteien im Reichstage sind taub gegen die Forderungen der Arbeiter. Dabei haben Handel, Industrie und Gewerbe einen Aufschwung genommen, der England beinahe überflügelt hat. Wenn Deutschland den Weltmarkt erobern konnte, so hat aber nicht nur der unternehmungslustige Kapitalist und der tüchtige Kaufmann den Verdienst daran, sondern vor allem die Geschicklichkeit und Intelligenz der deutschen Arbeiter. Und dabei fehlt uns das, was der amerikanische und englische Arbeiter hat: Kurze Arbeitszeit, hohen Lohn und billige Lebensmittel. Wenn es den Arbeitern trotz der hohen Lebensmittelpreise gelang, das Niveau ihrer Lebenshaltung zu heben, so war das nur möglich durch die Organisationen der deutschen Arbeiterschaft. Den Boden, auf dem der Kampf um Verbesserung der Arbeitsverhältnisse möglich war, gab uns das Koalitionsrecht. Leider stand immer neben der Koalitionsfreiheit das Gefängnis. Das hat schon Bebel unmittelbar nach Abschluß der Gewerbeordnung im Reichstage festgestellt. Viele Jahrzehnte Gefängnis und Hunderttausende von Mark Geldstrafe sind wegen des § 153 G.-O. verhängt worden. Und man hat von Anfang an von der Scharfmacherseite versucht, den Arbeitern das Recht der Koalition zu nehmen. Das geschah durch das Schandgesetz von 1878. Die Arbeiterverbände wurden vernichtet. Wenige Jahre nach Aufhebung des Sozialistengesetzes kam der Plan der Umsturzvorlage. Und als diese abgewehrt war, kam die Zuchthausvorlage, die Wilhelm II. durch seine bekannte Rede in Bad Oynhausen ankündigte. Es war die erste Tat Posadowskys, „in Terrorismus der Streiker gegen die Nichtstreiker" zu machen. Er jagte sich 12 000 Mark für die Zuchthausaktion vom Zentralverband der Scharfmacher. Dieser Mann erklärte sogar, als man ihm an die Nieren fühlte, „in einem Lande, wo das allgemeine Wahlrecht existiere, brauche man das Koalitionsrecht nicht". Nun, die Arbeiterklasse lief Sturm gegen die Zuchthausvorlage, um sie in den Orkus zu versenken. Selbst in den zurückgebliebensten Gegenden Deutschlands erhoben die Arbeiter Protest und der Zuchthausentwurf wurde begraben. Die Scharfmacher wühlten weiter. Auch Lübeck wurde durch das Verbot des Streikpostenstehens in der ganzen Welt be—rühmt. Der inzwischen verstorbene Dr. Brehmer sagte damals, der Arbeitswilligenschutz sei ihm mehr wert, als das ganze Koalitionsrecht.

Nun, daß Seine Majestät der Streikbrecher nicht der beste Bruder ist, wissen auch die Scharfmacher. Ein englischer Minister hat es offen ausgesprochen, daß der Arbeitswillige das verabscheuungswürdigste Element ist, das es gibt. Redner schildert eine Anzahl Erlebnisse aus seinen Lebenserfahrungen, aus denen hervorging, daß auch viele Unternehmer die organisierten Arbeiter höher schätzten, als die „Rausreißer". Und wenn über begehrliche Arbeiterforderung gezetert wird, so ist doch Tatsache, daß die Unternehmer trotzdem die besten Geschäfte gemacht haben. Dr. Helferich behauptete, daß das deutsche Nationalvermögen jährlich um neun Milliarden Mark wächst. Wieviel haben die Arbeiter davon in der Tasche? Nichts! Das steckt in den Taschen der Wehrbeitragsbezahler. Und trotz der Riesengewinne verlangt man wieder Ausnahmegesetze gegen die Arbeiter. Die Konservativen brachten Anträge zur Knebelung der Arbeiter ein, in der gleichen Minute, wo einige Spielwarenarbeiter in Meiningen 7 Jahre Gefängnis wegen einer Bagatelle erhielten, wo anläßlich eines Bauarbeiterstreiks in Pommern 2 Jahre Zuchthaus und mehrere Jahre Gefängnis verhängt wurden. Infolge des letzten Ruhrstreiks wurden gegen 511 Männer und 166 Frauen 85 Jahre 3 Monate 2 Wochen und 5 Tage Gefängnis und 11 669 Mark Geldstrafe wegen angeblicher Streikbrecherbeleidigung verhängt. (Große Bewegung; lebhafte Pfuirufe.) Wir leben also heute schon unter Ausnahmezuständen, in denen Ausständige schwer bestraft werden. Die Streikbrecher aber dürfen Ausständige ungestraft ermorden. In Fraudorf und Burg sind die arbeitswilligen Mörder freigesprochen worden. (Erneute Pfuirufe.) Vor der 6. Strafkammer in Bochum ist der Bergarbeiter Becker wegen „untätiger Mittäterschaft" zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. (Große Entrüstung.) Das ist jedenfalls die tollste Interpretation des Gesetzes, die sich denken läßt.

Als Arbeitersekretär im Ruhrkohlenbezirk hat Genosse König ein reiches Material über solche Fälle gesammelt und in einer Broschüre verarbeitet, aus der er einige Auszüge zum Besten gab. Für die Worte: „Hier hast du ein Stück Brot, wenn du Hunger hast, aber gehe nicht zur Schicht" gab es wochenlanges Gefängnis. Vergleicht man diese harten Strafen mit den Gerichtsentscheidungen in den Fällen Forstner, Reutter und Schad, so liegt die Klassenjustiz eklatant zutage. Daß beim Ordensfest am 18. Januar ein Mann wie Reutter, der von allen Reaktionären Deutschlands Glückwunschtelegramme erhalten hat, nicht übergangen werden konnte, war klar. Redner bespricht unter großer Heiterkeit und lebhaften Zurufen nochmals kurz die Ereignisse von Zabern, wie sie im Reichstage erörtert worden sind, und kritisiert die Urteilssprüche der Militärgerichte, wobei auch der Kriegsminister Falkenhayn für sein provokatorisches Auftreten, nach Gebühr beurteilt wurde. Durch lebhafte Entrüstungsrufe gegen den militärischen Diktator, der den Reichstag als Kasernenhof ansah, unterstrich die Versammlung die Ausführungen Königs. Und der Reichskanzler habe sich nicht der Mühe unterzogen, die Militärkamarilla in die Schranken zurückzuweisen, wofür er eben das Mißtrauensvotum erhielt, das er dann seinem kaiserlichen Herrn zwischen Dachsjagd und Hoffest berichten konnte. Alle Welt glaubte, daß Bethmann-Hollweg sich seinen Fremdzettel holen wollte, nachdem ihm der Boden zu heiß geworden war, (Große Heiterkeit) aber nichts davon. Wir leben eben noch in einem halb absolutistisch regierten Reiche. Bethmann blieb auf dem Posten, und als er im Reichstage wie eine Drahtpuppe hin- und herschwankte, da benutzte Graf Westarp die Gelegenheit, den halbweichen Kanzler ganz weich zu machen, indem er ihm seine Unzufriedenheit aussprach, weil er angeblich nicht arbeiterfeindlich genug war. Und statt über Zabern sprach Bethmann über den angeblichen Terror der Arbeiter, dem er ohne Ausnahmegesetz beizukommen versprach. Es geht also auch unter dem gemeinen Recht, und das ist noch schlimmer für die Arbeiter. Die Arbeitgeber haben auch oft gegen § 153 der G.-O. verstoßen, aber bestraft worden ist noch keiner. Das verwerfliche System der schwarzen Listen haben die Scharfmacher jahrzehntelang ausgeübt und zahllose Arbeiter hungern lassen, die völlig unschuldig waren. Redner führte zahlreiche Fälle von Terrorismus der Unternehmer an, die sich nicht mit ihren Preistreibereien genügen lassen, sondern die eigenen Kollegen vergewaltigen, wenn sie nicht mitmachen. Angesichts solcher Fälle müssen wir feststellen, daß das Recht in Deutschland nur für die Besitzenden da ist und gegenüber den Arbeitern gebeugt wird. Und da will man den Arbeitern noch die Koalitionsfreiheit nehmen? Alle Arbeitergewerkschaften machen gegen diese finsteren Pläne Front. Die Christlichen sind vielleicht nicht ganz unschuldig daran, denn sie haben die Ausnahmegelüste hervorgerufen durch ihr kriecherisches Vorgehen. Und wenn sie auf ihrem Kongreß dagegen protestieren, so hätten sie die Scharfmacher und Junker nicht als Ehrengäste einladen sollen. Wir wissen, daß die Stunde ernst ist. Wir kennen die Scharfmacherpläne auf Zwangsarbeitsnachweise. Wir sehen ihr Treiben in den gelben Werkvereinen usw. Ein alter Arbeiter, der jahrzehntelang auf einem Werk gearbeitet hat, war als freier Gewerkschaftler bekannt. An ihn wurde das Ansinnen gestellt, in den gelben Werkverein einzutreten oder sich auf die Entlassung gefaßt zu machen. Als der Arbeiter zurückwies, zum Gesinnungslump zu werden, wurde er nach 32jähriger Tätigkeit in der Fabrik entlassen. Er beugte sich nicht und ging. (Bravorufe.) Anderwärts versucht man vielfach das gleiche. Das ist der Terror der Scharfmacher. Daraus geht hervor, daß der Kampf ernst wird, daß es aufs Ganze geht! Im preußischen Herrenhaus und im Abgeordnetenhause ist Sturm gelaufen worden. Der ungekrönte König von Preußen, Herr von Heydebrand, reibt sich die Hände. Er hat uns aufgefordert, endlich einmal die Revolution zu beginnen, damit einmal alles drunter und drüber geht. Die Reaktion will uns statt mehr Recht blaue Bohnen geben. Nun, wir sind fast alle alte Gewerkschafts- und Parteimitglieder. Wir sind gewohnt zu kämpfen und bereit, Opfer zu bringen. Darum möchten die Gegner uns provozieren. Aber wir werden die Rechte, die unsere Vorfahren erkämpft haben, festhalten. Wir haben die Lauen an ihr Pflichtgefühl zu erinnern. Wir müssen die Werbetrommel für Partei, Gewerkschaft und Presse rühren. Auch unsere gegnerischen Gewerkschaftskollegen fordern wir auf, mit uns zu kämpfen und ihnen zuzurufen:

Uns bindet die Liebe,
Uns eint die Not,
Zu kämpfen für Freiheit und Brot!

(Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Hierauf verlas der Vorsitzende folgende Resolution, die an den Reichstag eingesandt wird:

„Die am Donnerstag, dem 22. Januar 1914, im Saale des Gewerkschaftshauses zu Lübeck tagende von 2500 Personen besuchte Volksversammlung protestiert einmütig gegen die durch einen konservativen Antrag geplante Verschlechterung des Koalitionsrechtes. Sie sieht in dem Vorgehen der reaktionären Parteien eine Beeinträchtigung der persönlichen Freiheiten der Arbeiter und eine Bedrohung ihrer Existenzmöglichkeit. Die Versammelten halten dagegen eine Erweiterung des Koalitionsrechtes auf folgender Grundlage für unbedingt notwendig:

a) Gewährung des Koalitionsrechtes auch an die Staats- und Landarbeiter.

b) Beim Eingehen oder der Fortsetzung des Arbeitsverhältnisses ist es nicht gestattet, daß von den Vertragschließenden der Rücktritt oder Beitritt zu einer Berufsvereinigung gefordert wird oder das Eingehen dieser Verpflichtung abhängig gemacht wird für den Abschluß des Arbeitsvertrages.

c) Abschaffung des § 153 der Gewerbeordnung als eines Ausnahmegesetzes.

d) Abschaffung der ausnahmegesetzlichen Bestimmungen zuungunsten der Jugendlichen und fremdsprachigen Arbeiter im Reichsvereinsgesetz.

Die Versammelten erwarten vom Reichstag, daß das Koalitionsrecht nicht nur geschützt, sondern im vorerwähnten Sinne erweitert wird."

In der Diskussion ging ein Herr Süße auf die Eisenbahnerverhältnisse ein und wies darauf hin, daß die Lübeck-Büchener Eisenbahn das Koalitionsrecht der Arbeiter illusorisch macht. Erst jüngst sei dort ein Arbeiter wegen seiner Gewerkschaftsangehörigkeit aufs Pflaster geworfen worden. Die Anwesenden sollten überall dort, wo sie mit Eisenbahnern zusammen kommen, sie für die Organisation des Transportarbeiterverbandes zu gewinnen suchen. (Beifall.) Eine weitere Diskussion wurde nicht beliebt. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Genosse Paul Löwigt erinnerte an die Koalitionsrechtskämpfe in Lübeck, an die Heldentaten der Hintzebrüder der Lübecker Maschinenbau-A.-G., an Hoppenstedts Streikurteile, an die Verleumdungen des liberalen Parteisekretärs Kuhn, der auch mit angeblichem Terror der Gewerkschaftler hausieren gehen mußte usw. Die Arbeiter müßten aber den Kampf führen als Organisierte. Dazu gehöre aber nicht nur, daß der Arbeiter gewerkschaftlich organisiert sei, sondern er müsse auch der Partei angehören, er müsse auch Leser des „Volksboten", er müsse vor allem tätiger Parteigenosse sein. Dazu fordere er alle auf. Hierauf schloß Redner die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie, das einen gewaltigen Eindruck machte.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, 23. Januar.

Die Bürgerschaft wird sich am kommenden Montag außer mit den in ihrer letzten Versammlung noch nicht erledigten Gegenstände mit folgenden Tagesordnungspunkten zu beschäftigen haben: II. Anträge des Senates: 1. Beihilfe zur Unterhaltung der Schule des Waisenhauses. 2. Erhaltung der Fassade des Hauses Kohlmarkt Nr. 13. 3. Bewilligung von 25 000 Mk. zur Beseitigung der durch die Sturmflut verursachten Schäden. III. In der Versammlung vom 19. Januar 1914 gestellte Anträge: 1. von Gustav Ehlers: Die Bürgerschaft ersucht den Senat, baldigst in eine Prüfung der Frage einzutreten, welche Maßnahmen geboten erscheinen, der ständig sich wiederholenden Hochwassergefahr wirksam zu begegnen und eventuell der Bürgerschaft entsprechende Vorschläge entgegen zu bringen. 2. von Stelling: Die Bürgerschaft wolle den Senat ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß eine Aufhebung resp. Abänderung der Polizeiverordnung vom 8. Dezember 1913 betreffend das Betreten der Holzlagerplätze am linken Travenufer vor der Karlstraße abwärts herbeigeführt werde.

Einigungsamt für Mietstreitigkeiten. Uns wird geschrieben: Mietverträge sollten stets schriftlich abgeschlossen werden, dergestalt, daß erst mit Abschluß des schriftlichen Mietvertrages der Vertrag für die Parteien bindend ist. Auch ein mündlich abgeschlossener Mietevertrag ist rechtsgültig (wenn er nicht etwa im voraus auf länger als ein Jahr abgeschlossen ist), aber gar leicht entstehen sogleich oder später Mißverständnisse und Meinungsverschiedenheiten über die getroffenen Abreden. Zwischen Vermieter und Mieter, die auf ein friedliches Verhältnis ganz besonders angewiesen sind, entsteht Streit. Dem beugt man vor, wenn man grundsätzlich nur schriftliche Mietverträge abschließt und diese möglichst zweifelsfrei zu fassen sucht. Ist schriftliche Fixierung des Mietvertrages in Aussicht genommen, gilt der Vertrag nach gesetzlicher Bestimmung im Zweifel so lange als nicht geschlossen, bis die Beurkundung erfolgt ist. Diese Bestimmung wird nicht immer beachtet. Nicht selten sieht der eine Teil im Vertrauen auf die mündliche Abrede den Vertrag bereits als geschlossen an und richtet sich dementsprechend ein, während der andere Teil, vielleicht in Kenntnis der gesetzlichen Bestimmung, doch noch vom Vertrage zurücktritt und damit die Gegenseite in Ungelegenheiten bringt. Derartiges vermeidet man, wenn man sich erst mit schriftlicher Unterzeichnung des schriftlichen Vertrages bindet oder aber, wenn dies nicht angängig ist, bei mündlichem Vertragsabschluß klar zum Ausdruck bringt, daß dieser Vertragsschluß bindend sein und die spätere schriftliche Fixierung nur der Sicherung des Beweises dienen soll. Das Einigungsamt für Mietstreitigkeiten hatte in einer seiner letzten Sitzungen eine derartige Streitfrage zu behandeln, die nunmehr anderen zur Belehrung dienen mag.

b. **Zweite Strafkammer** am 23. Januar. Moses, Moses, kehr zurück. Einen heillosen Geniestreich vollbrachte der 22jährige Gefangenwärter R. in Eutin. Saß da in seiner Zelle ein Herr namens Moses, der in aller Gemütsruhe seine zwei Monate abbrummte und die Freizeit mit Holzmachen ausfüllte. Diese Arbeit scheint ihm nicht besonders behagt zu haben, denn so oft der junge Gefangenwärter die Zelle betrat, stimmte Moses ein Wehmutsgeheul an. Er flunkerte dem Gefangenwärter, der erst dreiviertel Jahr im Dienste war, vor, daß die Familie Not leide und daß es keine andere Hilfe gebe, als ihn der goldenen Freiheit wiederzugeben. Sage und schreibe hatte Herr Moses noch 12 Tage abzusitzen, doch konnte er diese Zeit nicht mehr erwarten. Durch sein ewiges Jammern brachte der Gefangene seinen Besucher so weit, daß sich dieser bereit fand, ihm einen Anzug zu besorgen. Haarklein beriet Moses mit ihm den Fluchtplan, der auf diese Weise vor sich ging: In der Schlafbudike des Gefangenwärters sollte alles bereit gelegt werden. Moses sollte den Anzug, den ihm der Gefangenwärter in der Stadt gekauft hatte, unter die Strafkleidung anziehen und am andern Morgen, während der Arbeit, zu einem bestimmten Tor hinausmarschieren. Noch während der Nacht wurde der Kriegsplan beraten. Die anderen Gefangenen hatten etwas Verdächtiges bemerkt, das Rätsel wurde ihnen jedoch erst offenbar, als sie sich nach halbstündigem Arbeiten am Morgen nach dem Verbleib des „Juden", wie Moses unter seinen Kollegen genannt wurde, umschauten. Zwar hatte sich der Freiheitsdurstige in dem Türchen versehen, doch achtete er nicht auf den Zurückruf des andern Gefangenwärters, sondern warf die Tür von draußen ins Schloß. Die Geschichte war so fein eingefädelt, daß alles aufs Haar klappte und der Verbrecher, denn um einen solchen handelt es sich, wohlgemut verduften konnte. Er befindet sich heute in Holland. Einer ungeheuren Leichtgläubigkeit fiel der junge Gefangenwärter zum Opfer. Moses schwindelte ihm vor, daß er vermögend sei und die Freundlichkeit mit 100—150 Mark vergüten werde. Er erhielt einmal einen Brief mit unverständlichen Zeichen aus Lübeck ins Gefängnis und ließ durch den jungen Mann einen unter vorgetäuschter Adresse abgehen. In diesem wurde von 7—8000 aMrk, Depotscheinen über Schmucksachen usw. gesprochen, weiter, daß die Aufregung ihn nicht schreiben lasse und daß er gute Hilfe habe. Dieses Geschreibsel, mit dem sich R. blenden ließ und aus dem er die Wohlhabenheit heraustüftelte, schloß mit der inhaltleeren Formel: Gruß und Kuß, Dein Julius. Mit dem verschwundenen Moses hatte sich der junge und reuige Bursche eine böse Suppe eingebrockt, deren überreicher Salzgehalt ihm erst heute auseinandergesetzt wurde. Auf diese Tat steht nämlich beim Verneinen mildernder Umstände Zuchthaus von 1—5 Jahren. Erschwerend kommt in Betracht, daß Moses, hinter dem ein langjährig steckbrieflich gesuchter Verbrecher steckt, nicht wieder ergriffen werden konnte und insbesondere das Amtsverbrechen durch Bestechung. Während der Staatsanwalt 1 Jahr Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust beantragte, erkannte das Gericht auf 1 Jahr Gefängnis. So muß nun ein leichtsinniger Streich ins Gegenteil umschlagen, R. die Strafe absitzen, die dem Betrüger Moses blühte, der am 9. Dezember, eine Woche vor seiner Entlassung, mecklenburgischen Gerichten übergeben werden sollte. Der Gefangenwärter hatte 15 Mark für Kleider und Schuhe ausgelegt, zum Dank dafür stahl ihm Moses auch noch eine Hose.

Staat, Kirche und Schule. Der Name Baumgarten und das vorstehende Thema, hatte eine stattliche Schar Neugieriger zu dem Vortrag, den dieser bekannte Kieler Professor auf Veranlassung des hiesigen Nationalliberalen Vereins gestern abend im Fünfhausen hielt, herbeigelockt. Wir können konstatieren, daß die Ansichten, die der Vortragende dort vertrat, mit den sozialdemokratischen in mancher Beziehung konform gehen. Besonders hob Prof. Baumgarten hervor, daß die augenblicklichen Massenaustritte aus der Kirche sehr wohl zu verstehen seien, da die aufgeklärte Arbeiterschaft mit dieser Kirche nichts gemein haben wolle. Durch den Religionsunterricht in der Schule würden die schärfsten Klassengegensätze geschaffen und die Lehrer zur Heuchelei getrieben. Geheimes Gruseln wird wohl den Lübecker Nationalliberalen angekommen sein, als sie derartige Worte aus dem Munde eines Parteifreundes und Theologieprofessors hörten, was auch daraus hervorging, daß nur eine einzige Stimme Widerspruch erhob, als in der Diskussion Theodor Fricke feststellte, daß Prof. Baumgarten mit seinen Ansichten in seiner Partei wohl keinen Anklang finden würde. — Mit diesem Vortrag würde der Herr Professor sicherlich auch in einer sozialdemokratischen Versammlung Anklang finden. Wie wird dem Reichsverbändler, der eine solche nationalliberale Kundgebung für die Trennung von Staat und Kirche als Vorsitzender zu leiten hatte, wohl zumute gewesen sein?!

Eine Kohlen-Großhandels-Gesellschaft. In das Lübecker Handelsregister wurde unterm 19. Januar eingetragen: die Firma Lübecker Kohlen-Großhandel Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck. Gegenstand des Unternehmens: Der Handel, die Beförderung, Löschung und Lagerung von Kohlen- und Steinkohlen-Briketts, ferner der Erwerb eines zum Transport von Kohlen geeigneten Spezialdampfers, eventuell auch noch der Erwerb weiterer Dampfer zu vorgenanntem Zweck, sowie Lagerung und Spedition anderer Güter. Stammkapital: 1 250 000 Mark. Geschäftsführer: Reuter, Hans, Kaufmann in Lübeck. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 17. Januar 1914 festgestellt. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, dann wird die Gesellschaft nach Bestimmung des Aufsichtsrats entweder durch sämtliche oder durch 2 Geschäftsführer gemeinschaftlich vertreten. Der Gesellschafter Kaufmann J. L. E. Possehl in Lübeck hat in Anrechnung auf seine Stammeinlage folgende Sacheinlage, deren Wert auf 315 000 Mark festgesetzt ist, eingebracht. a) die Krananlage auf dem vom Finanzdepartement der Freien und Hansestadt Lübeck seitens der Firma L. Possehl u. Co. am hiesigen Hafen gemieteten Lagerplatz. Der Gesellschafter Possehl hat die Anlage, mit deren Bau bereits begonnen ist, auf seine Kosten zu Ende zu führen, b) die von den Elektrizitätswerken Bergmann A.-G., Berlin zu liefernden elektrischen Anlagen, c) die von den Hanseatischen Siemens-Schuckertwerken, G. m. b. H., Hamburg, zu liefernden elektrischen Anlagen, d) 2 Kohlenschupepn, 1 Platzeinfriedigung nebst Bodenbelag und 1 kleiner Schuppen, sowie 4 Ladebrücken inklusive Stellinge und Böcke, e) 2 Pferde und 2 Blockwagen. Der Gesellschafter, die offene Handelsgesellschaft Bernhöft u. Wilde in Lübeck, hat in Anrechnung auf ihre Stammeinlage folgende Sacheinlage eingebracht: a) 8 Leichter und ein Schleppdampfer, b) die Einfriedigung der Plätze an der Schneiderfähre nebst Bodenbelag, Geräteschuppen und 8 Ladebrücken inklusive Stellinge und Böcke. Der Wert dieser Sacheinlage ist auf 81 000 Mark festgesetzt. Der Gesellschafter, die offene Handelsgesellschaft Heinrich Diestel in Lübeck hat in Anrechnung auf ihre 71 500 Mark bewertete Stammeinlage folgende Sacheinlage gemacht: a) 10 Leichter, b) 1 Kohlenschuppen mit Einfriedigung und Bodenbelag, sowie Brückenholm inklusive Stellinge und Böcke, c) 4 Pferde und 5 Blockwagen. Die öffentlichen Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger.

Milde Gaben. Vom Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke wird uns geschrieben: Der Winter mit seinem anhaltenden Frostwetter hat wieder zahlreiche wandernde Arme in die Städte geführt, die dort um Almosen von Haus zu Haus gehen. Einer an ihn ergangenen Anregung folgend, hat der Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke nun die Einrichtung getroffen, daß für seine sechs Verkaufsstellen Gutscheine zum Werte von 5 Pfg. abgegeben werden, die sich zur Abgabe statt Geld an wandernde Arme eignen. Für die Gutscheine werden in den Vereins-Kaffeehallen je eine Tasse Kaffee oder drei Stück Brot oder eine Tasse Suppe oder ein Glas Milch verabfolgt. Wie großen Anklang die Einrichtungen des Vereins gefunden haben, ist aus den nachfolgenden Ziffern zu ersehen. Es sind verabreicht im Jahre 1913: 17 722 (1912: 14 552) Gläser Buttermilch, 28 578 (32 277) Tassen Suppe, 180 410 (161 036) Stück Brot, 71 004 (57 557) Gläser Milch, 257 955 (245 074) Tassen Kaffee, 3 318 (4 454) Portionen Speise, 12 549 (7 793) Portionen Wurst. Es ist zu erwarten, daß von der jetzigen Einrichtung zahlreich Gebrauch gemacht wird.

Eine abstoßende Szene spielte sich gestern morgen an der Ecke der Schönböckener Straße und der Fackenburger Allee ab. Dort rannte in schneller Fahrt ein Gärtnerwagen, auf dem vier Gärtner saßen, die an einem Ball teilgenommen hatten, gegen den Handwagen des bejahrten Milchhändlers R., so daß der Milchwagen umstürzte und die Milch auf die Straße floß. Um den Namen des blind drauf losfahrenden Gärtners zu ermitteln, der sein Pferd mit der Peitsche bearbeitete, um so schnell wie möglich fortzukommen, ergriff R. die Zügel des Pferdes. Nun sprang Grabner, so ist der Name des Rosselenkers, vom Bock und schlug den alten Mann mit den Fäusten ins Gesicht. Große Empörung herrschte über die rohe Handlungsweise des G. bei allen, die Zeuge des Vorfalles waren. Die Sache dürfte noch ein Nachspiel finden.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich heute vormittag gegen 9 Uhr im Hause Brockesstr. 28. Eine in der zweiten Etage wohnhafte Frau fiel beim Fensterputzen aus dem Fenster, riß im Fall eine Vase mit, und erlitt einen Bruch des Oberarms sowie Verletzungen am Kopf. Die Bedauernswerte mußte auf ärztliche Anordnung dem Krankenhause zugeführt werden.

Lübeckisches Staatshandbuch. Früher als in den Vorjahren ist in diesem Jahre das Lübeckische Staatshandbuch, herausgegeben von der Senatskanzlei, erschienen. Entsprechend mehrfach geäußerten Wünschen ist in mancher Beziehung eine Aenderung in der Anordnung des Inhaltes eingetreten, so sind z. B. bei den Namen der Nichtbeamten Berufe angegeben, und bei allen Namen ist eine Vereinfachung durch Angabe nur eines Vornamens eingetreten. Der Umfang ist infolge der getroffenen Aenderungen ein wenig geringer geworden, während der Inhalt nur geringe Einkürzungen erfahren hat. Das Buch ist vom Verlage Gebrüder Borchers G. m. b. H. zu beziehen.

Im neuen Stadttheater ging gestern abend Strindbergs Schauspiel „Wetterleuchten" erstmalig in Szene. Das sehr gut besetzte Haus folgte dem Gang der Handlung mit lebhaftem Interesse. Wir werden auf das Stück und seine Wiedergabe nach der nächsten Aufführung zurückkommen.

Neues Stadttheater. Man schreibt uns: Jetzt in der Zeit der Engagements-Gastspiele gewinnen eine große Zahl unserer Opern-Aufführungen besonderes Interesse. Auch die Sonnabend-Aufführung von Webers „Freischütz" bringt uns wieder solch ein Gastspiel. Als „Agathe" will sich nach einem erfolgreichen Probesingen die jugendliche Sängerin, Frl. Gertrud Steinweg aus Berlin dem verehrlichen Theaterpublikum vorstellen. Das Gastspiel dieser jungen Künstlerin kann dem regsten Interesse aller Opernfreunde sehr empfohlen werden. — Infolge Unpäßlichkeit des Herrn Kollwitz geht heute abend anstatt „Der schwarze Domino" die Operette „Die Fledermaus" von J. Strauß mit Herrn Direktor Fuchs als „Frosch" in Szene.

Schlußtip. Die Sprechstunde des Arbeitersekretariates findet morgen — Sonnabend — von 5 bis 7¼ Uhr nachmittags im Lokale des Herrn Saborowski „Gasthof zur Linde" statt.

Selmsdorf. Protestversammlung. Am Sonnabend, dem 24. Januar, abends 8½ Uhr, wird Parteisekretär Genosse Kröger-Rostock im Lokale des Gastwirts Wodrick in einer großen Volksversammlung über das Thema: „Auf zum Kampf für das Koalitionsrecht" referieren. Parteigenossen, sorgt für einen Massenbesuch.

Altona. Der Lustmord in der Kleinen Mühlenstraße. Vom Altonaer Schwurgericht wurde am Donnerstag das furchtbare Verbrechen an einem Kinde, das in den Novembertagen ganz Altona und auch Hamburg in Aufregung brachte, gesühnt. Der Gelegenheitsarbeiter Gustav Keil hatte sich wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens an der 12 Jahre alten Helene Cornehlsen, das den Tod dieses Kindes zur Folge hatte, zu verantworten. Keil ist am 14. Mai 1892 geboren und der Sohn eines Leipziger Bauunternehmers. Die Familienverhältnisse zu Hause scheinen nicht günstig auf ihn eingewirkt zu haben. Sein Vater ist von drei Frauen geschieden worden und inzwischen wieder verheiratet. Seine Mutter ist in Hamburg verheiratet. Der Junge hat häufig im Aufenthalt bei seinem Vater und seiner Mutter gewechselt. Anfang 1911 hat er die Schneiderin Galesti kennen gelernt, mit der er in der Mühlenstraße 24 eine Wohnung bezog. Im November vorigen Jahres war er arbeitslos. Keil scheint stark perverse Neigungen zu haben, die gewiß besonders aufgepeitscht wurden durch die Kunde von einem Lustmord in Hamburg, der bisher noch nicht aufgeklärt ist. Als er am 6. November allein in seiner Wohnung war, gab er seinem verbrecherischen Drang nach. Er versuchte ein Schulmädchen an sich zu locken, was ihm aber nicht gelang, bis die kleine Cornehlsen sich bereit erklärte, ihm Einkäufe zu machen. Als sie zurückkehrte, lockte er sie in die Küche, die im Kellergeschoß liegt, in der er sie vergewaltigte. Um das Schreien des Mädchens zu verhindern, steckte er ihm das Taschentuch in den Mund, das er so weit nach hinten drängte, daß die Kleine ersticken mußte. Keil hat dann die Leiche des Kindes zu verbergen versucht und sie schließlich unter das Bett seiner Geliebten geschoben und durch allerlei Sachen verdeckt. Er legte sich dann in das Bett. Seine Geliebte, die über seine furchtbare Aufregung verwundert war, suchte er mit allerhand Ausreden zu täuschen. Am anderen Morgen ging er dann zu seiner Mutter, wo er eine Auseinandersetzung hatte, weil er noch immer arbeitslos war. Durch drei Karten, die er durch die Tür steckte, teilte er dann mit, er wolle sich das Leben nehmen. Am Nachmittag kam er dann wieder und beichtete der Mutter seine Tat. Als die sofort benachrichtigte Polizei nach der Mühlenstraße kam, konnte sie Keil gerade noch an einem Selbstmordversuch hindern. Die Verhandlung war natürlich nicht öffentlich. Die Geschworenen bejahten die vorgelegten Schuldfragen. Das Gesetz berücksichtigt bei diesem schweren Verbrechen keine mildernden Umstände. Es sieht eine Strafe von zehn Jahren bis zu lebenslänglichem Zuchthaus vor. Das Urteil lautete auf fünfzehn Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust.

Bremen. Ein Zabern-Antrag in der Bremer Bürgerschaft. Die sozialdemokratische Fraktion der Bremer Bürgerschaft (Landtag) hat folgenden Antrag eingebracht: „Die Bürgerschaft ersucht den Senat, durch Anregung geeigneter gesetzlicher Maßnahmen im Bundesrat dahin zu wirken, daß die Sicherheit der Zivilbevölkerung nicht durch unberechtigte Eingriffe von Militärpersonen, wie es in Zabern geschehen ist, gefährdet wird. Die Anwendung der preußischen Kabinettsordre vom 17. Oktober 1820 ist als gesetzwidrig zu verurteilen." — Die Bürgerschaft hat am Mittwoch der reichsgesetzlichen Bestimmung Rechnung tragen müssen, daß Ausländern (Nichtdeutschen), die mindestens ein Jahr im deutschen Heer gedient haben, früheren deutschen Witwen und geschiedenen Ehefrauen von Ausländern, während der Minderjährigkeit entlassenen ehemaligen deutschen und staatslosen ehemaligen Deutschen, die durch Aufenthalt im Auslande die Reichs- bezw. Staatsangehörigkeit verloren haben, die Naturalisationsurkunde unentgeltlich erteilt wird. Genosse Donath beantragte, allen Ausländern, die Einbürgerungsgebühr von 50 Mark ganz zu erlassen, eventuell die Gebühr zurückzuzahlen, wenn die Einbürgerung abgelehnt wird. Der Antrag wurde abgelehnt und so werden, wie bisher, besonders Arbeiter, wenn die Naturalisation nicht vorgenommen wird, 25 Mk. für den Antrag opfern müssen. Unser Redner wies besonders darauf hin, daß man Arbeitern, die sich in politischer oder gewerkschaftlicher Hinsicht betätigt haben, die Staatsangehörigkeit verweigert. — Peinliche Fragen. Unser Bremer Parteiorgan richtet an den Jungdeutschlandbund die Frage, ob es Tatsache ist, daß der General Jung vom Jungdeutschlandbunde 20 000 Mark Gehalt bezieht, dazu 35 Mark täglicher Reisespesen und Vergütigung für Fahrt erster Klasse, und ob ferner der Sekretär des Bundes 6000 Mark Gehalt erhält bei 24 Mark täglicher Reisespesen und ebenfalls Fahrtvergütigung erster Klasse. Die Leitung des Jungdeutschlandbundes wird sich hüten, über diese „internen" Angelegenheiten die Oeffentlichkeit zu informieren, obwohl diese, da der Bund aus öffentlichen Mitteln unterstützt wird, ein Anrecht darauf hat. Es wäre doch gar zu peinlich, wenn die Jugend so drastisch erführe, daß der Patriotismus und die Liebe für Deutschlands Jugend eine sehr reale Ursache hat.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt; für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Morgen Sonnabend

in allen Abteilungen

Gelegenheitskäufe

von überraschender Preiswürdigkeit.

Strümpfe

Ein Posten **Damenstrümpfe** deutschlang gestrickt . . Paar **48 ₰**

Ein Posten **Damen-Kaschmir-Strümpfe** englisch lang . . . . . Paar **75 ₰**

Ein Posten **Damen-Kaschmir-Strümpfe** modernes Ringelmuster . . . . . Paar **68 ₰**

Ein Posten **Herren-Socken** grau, Wolle platt. Paar **35 ₰**

Ein Posten **Herren-Socken** grau, Landwolle Paar **42 ₰**

Ein Posten **Herren-Flor-Socken** uni u. gestreift Paar **55 ₰**

Kleiderstoffe

Ein Posten **einfarb. u. gestr. Blusenseide** Meter **75 ₰**

Ein Posten **woll. engl. gemust. Kleiderstoffe** Meter **50 ₰**

Ein Posten **Frühjahrs-Phantasie-Kostümstoffe** ca. 130 cm breit . . . . . Meter **1.45**

Ein Posten **gestreifte Kleider- u. Blusenzephire** Meter **28 ₰**

Ein Posten **doppelseit. b'woll. Cheviots** . . Meter **38 ₰**

Gardinen - Teppiche

Große Posten **Gardinen** abgepaßt, creme, elfenbein u. weiß
jetzt per Fach **3.75 6.00 7.50**

Große Posten **Gardinen** Stückware, creme, elfenbein u. weiß
jetzt per Meter **65 ₰ 85 ₰ 1.35**

Große Posten **Läuferstoffe** Jute, Bouclé, Tapestry und Velour
jetzt per Meter **85 ₰ 1.90 3.25**

Ca. 100 **Felle** wie chin. Ziege, Angora, Pelzteppiche
jetzt Stück **5.00 8.00 14.00**

Ca. 100 deutsche Teppiche
Axminster, Tapestry, Bouclé und Velour
in allen Größen bis **50 %** unter Preis.

Herren-Artikel

Ein Posten **Herren-Kragen** mod. Form, leicht angestäubt . Stück **15 ₰**

Ein Posten **Herren-Kragen** Leinen 5fach, in versch. Form. Stck. **38 ₰**

Ein Posten **Manschetten** Leinen 4fach Paar **55 ₰**

Ein Posten **Oberhemden** farbig Perkal mit Manschetten Stück **1.95**

Große Posten **Binder** zum Aussuchen

Serie I	II	III	IV
35 ₰	50 ₰	75 ₰	1.25

Große Posten **Regattes** mit Band

Serie	I	II	III
Stück	25 ₰	50 ₰	75 ₰

Parfümerie

Reine Toilette-Fettseife 3 St. **55** 3 St. **25 ₰**

Zahnbürsten . . . . . Stück **48 ₰**

Eucalyptus Mundwasser . Flasche **85 ₰**

Frisierkämme . . . . . Stück **80 ₰**

Klettenwurzelöl . . . . . Flasche **8 ₰**

Ideal-Haarwasser . . . . . Flasche **1.75**

Bast-Bay-Rum . . . . . Flasche **1.00**

Brennessel-Haarwasser . Flasche **85 ₰**

Birkenwasser . . . . . Flasche **85 ₰**

Bay-Rum . . . . . Flasche **85 ₰**

Franzbranntwein . . . . . Flasche **85 ₰**

Franz. Parfum . . . . . Flasche **60 ₰**

Gummischwämme
ovale Form, in allen Größen
---- zu enorm billigen Preisen. ----

Putz

Hutformen in Samt, Plüsch und Filz **1.95 3.25 4.50**

Garnierte Damenhüte Toques und Rundhüte **2.75 4.50 6.50**

Phantasie-Flügel in modernsten Farben . . . . . **45 ₰ 75 ₰ 1.50**

Trikotagen

Ein Posten **Normalhemden** wollgemischt . . . . . Stück **1.55**

Ein Posten **Herren-Einsatz-Hemden** . . . . . Stück **1.95**

Ein Posten **Herren-Sport-Hemden** mit abknöpfbarem Kragen . . . . Stück **1.95**

Ein Posten **Knaben-Leibchen-Hosen** wollgemischt, 60 u. 70 cm . . . Stück **75 ₰**

Ein Posten **wollene Damenhemden** grau und weiß . . . . . Stück **35 ₰**

Ein Posten **Kinder-Röckchen** gestrickt zum Aussuchen . . . . . Stück **50 ₰**

Korsetts

Ein Posten **Korsetts** Miederform . . . . . Stück **25 ₰**

Ein Posten **Korsetts** grau, mit Spiraleinlage Stück **1.75**

Ein Posten **Korsetts** Direktoire-Form, grau und lederfarbig . . . . . Stück **2.50**

Ein Posten **Korsetts** Direktoire-Form, hellfarbig Jacquard . . . . . Stück **2.50**

Ein Posten **Korsetts** Direktoire-Form zum Aussuchen . . . Stück **3.50**

Papier

100 Bogen Leinenpapier 100 Kuverts mit Seidenfutter . . . . . **95 ₰**

100 Bogen Billettpost 100 Kuverts dazu . . . . . **65 ₰**

100 Bogen Reppost 100 Kuverts dazu **1.10**

100 Bogen Rheinisch Bütten 100 Kuverts mit Seidenfutter **2.95**

1 Leuchter mit Lichtschirm **75 ₰**

Ein Posten **Romane, Erzählungen** etc.

Serie	I	II	III
jeder Band	20 ₰	30 ₰	40 ₰

Aussteuerwaren

Kissenbezüge mit Languette . . . . Stück **68 ₰**

Kissenbezüge mit breitem Leinen- und Klöppeleinsatz . . . . Stück **85 ₰**

Bettbezüge bunt, geblümt od. kariert Stück **1.95**

Bettbezüge weiß, Wäschetuch, fertig genäht . . . . . Stück **2.40**

Bettbezüge weiß gestreift Satin . . . Stück **3.30**

Bettücher westfälisch Halbleinen . . . Stück **1.70**

Bettücher ca. 150/250 gesäumt, schlesisch Halbleinen . . . . . Stück **2.60**

Geschirrtücher kariert Panama, gesäumt und gebändert . ½ Dtz. **98 ₰**

Handtücher Gerstenkorn mit roter Borde, gesäumt u. gebändert . ½ Dtzd. **1.65**

Handtücher weiß, halbl. Gerstenkorn, gesäumt und gebändert . ½ Dtzd. **2.40**

Tischservietten reinl. Damast m. Hohlsaum u. Seidengl.-Languette St. **85 ₰**

Tischläufer reinl. Damast mit Hohlsaum u. Seidenglanz-Languette Stck. **85 ₰**

3 Meter Gerstenkorn 45 cm breit . . .
3 Meter Halbleinen 70 cm breit . . . . .
2½ Mtr. mittelf. Hemdentuch 80 cm breit
} jeder Kupon nur **88 ₰**

2½ Mtr. weiß halbl. Drell 48 cm breit
1¼ Meter Schürzenstoff ca. 116 cm breit
waschecht
} jeder Kupon nur **88 ₰**

Rudolph Karstadt, Lübeck.

1. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 19. Freitag, den 23. Januar 1914. 21. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten".

Berlin, 22. Januar 1914.

197. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstisch Dr. Delbrück.

Die zweite Beratung des Etats des Reichsamt des Innern wird fortgesetzt.

Nowicki (Pole) führt Beschwerde über Schikanierungen der polnischen Arbeitervereine.

Haegy (Els.): Die neuen Reichssteuern haben besonders im Elsaß große Mißstimmung hervorgerufen. Ein Nachteil für unsere Handelsbeziehungen im Elsaß ist, daß wir keine Konsulate haben. Die Ablehnung der Mosel- und Saarkanalisation hat die Eisenindustrie Lothringens schwer geschädigt. Das Kaligesetz hindert uns an der rationellen Verwertung der Milliarden von Schätzen, die in unserem Boden liegen. Man sollte hier Ausnahmebestimmungen für Elsaß-Lothringen schaffen.

Reichsbankpräsident Havenstein rechtfertigt die Diskontopolitik der Reichsbank gegenüber den Angriffen des Abg. Dr. Arendt von gestern, bleibt aber im einzelnen auf der Tribüne unverständlich.

Werner-Gießen wünscht besseren Schutz des Mittelstandes gegen Schmutzkonkurrenz und Pfuschertum.

Heine (SD.): Das Geschrei nach Verschärfung der Strafgesetze bei sogenannten Streikvergehen, nach dem Verbot des Streikpostenstehens, ist jetzt Mode geworden. Seine Wurzel hat es in dem erwachenden Uebermut der reaktionären Richtung. Das Koalitionsrecht ist vor allem deshalb verhaßt, weil es der Ausfluß des selbständigen Geistes der Arbeiterklasse ist. Die Herrenmenschen vom Schlage derer, die in Preußen jetzt groß tun, ertragen es nicht, daß das Volk selbständig mit Forderungen seine Interessen vertritt und sie mit Gewalt, Kraft und Zwangsmitteln durch seine Koalitionen vertreten will, die Herren, die es für gottgewollte Abhängigkeit erklären, daß der Unternehmer vorschreibt, wie der Angestellte zu wählen hat, wollen allenfalls zugestehen, daß ein Angestellter flehentlich um Besserung seiner Lage bittet, aber nicht, daß er mit Zwangsmitteln der Organisation sie durchsetzen will. In dem Vorstoß gegen das Koalitionsrecht ist ein bewußter volksfeindlicher Trieb zum Ausdruck gekommen. (Lebh. Sehr richtig! bei den Soz.) Die übrigen Leute laufen dann mit und so wird es Mode, gegen das Koalitionsrecht zu zetern. Solche Zustände haben wir schon erlebt, die Mediziner nennen sie zirkuläre Zustände. Es tritt dabei schließlich Besserung ein, bis dann allmählich die Verrücktheit von neuem anfängt. (Heiterkeit.) Wir haben das erlebt, als ganz aus heiler Haut ein hoher Herr eine Rede hielt, daß mit Zuchthaus bestraft werden müsse, wer andere an freiwilliger Arbeit hindere. Man schüttelte den Kopf und fragte sich: Was ist denn passiert, bis man dann erfuhr, daß der alte Bodelschwingh dem Redner erzählt hätte, einer seiner Neubauten sei nicht fertig geworden, weil die Maurer gestreikt hätten. Es fand sich dann auch ein Staatssekretär, der zwar zunächst ebenso verwundert über die Rede den Kopf geschüttelt hatte, dann aber doch dem Reichstage das Zuchthausgesetz vorlegte. Als der Reichstag diese Vorlage in den Papierkorb warf, ging es 14 Jahre auch ohne Zuchthausgesetz ruhig weiter, bis jetzt die Psychose von neuem wieder beginnt. Wenn der Reichstag ruhiges Blut und klaren Blick behält, und die Heren mit ihren Anträgen wieder dahin stopft, wohin sie gehören, in den Papierkorb, so werden wir wieder 14 Jahre ruhiger Vernunft haben. (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Soz.) Ich bestreite nicht, daß Gewalttaten vorkommen, und meine Parteigenossen haben verschiedentlich erklärt, daß sie bei Lohnkämpfen nichts unlieber sehen als Exzesse. Trotzdem kommen solche vor. (Zuruf rechts: Na also!) Exzesse kommen auch bei jeder Kirchweih vor. Wollen Sie deswegen Kirchweihen verbieten? Schlägereien kommen täglich in Gasthäusern vor. Wollen die Herren rechts deshalb den Schnapsausschank verbieten? (Lebh. Sehr gut! bei den Soz.) Von den Dingen, die wirklich vorkommen, sind neun Zehntel nichts anderes als heftige Worte. Wo Hunderte und Tausende feiern, werden auch immer einige Leute von geringer Selbstzucht und gewalttätiger Natur darunter sein. Wir machen immer wieder die Erfahrung, daß solche, die bei einem Streik sich zu Gewaltakten hinreißen lassen, schon vorbestraft sind, also nicht die gewerkschaftliche Betätigung hat die Neigung zu Gewalttaten hervorgerufen. Die Gewerkschaften tun alles, was sie können, um solche Leute von verantwortungsvollen Stellen fernzuhalten. Aber natürlich kommen auch Mißgriffe vor. Der größte Teil aller Vorkommnisse ist jedoch nichts Schlimmeres als einige derbe Worte. Wenn Unteroffiziere in der Kaserne und Gutsinspektoren auf dem Hofe losschimpfen, dann finden Sie das selbstverständlich, dann nennen Sie das erfrischende Jugendlichkeit und überschäumende Volkskraft. Allerdings möchte ich auch vom Standpunkt der Arbeiter, daß solche Dinge unterblieben, die ich aber bei dem Bildungsstande der Arbeiter entschuldbar finde. Das Ganze ist eine Sache der Volksbildung. (Sehr richtig! bei den Soz.) Heben Sie die Volksbildung, so werden die derben und manchmal auch rohen Redensarten verschwinden. Die Arbeiterorganisationen sind seit Jahren am Werke, die Bildung ihrer Mitglieder, vor allem die der Jugendlichen, zu heben. Stören Sie unsere Leute nicht bei ihren Jugendbildungsbestrebungen, so werden auch die Roheiten bei Streiks aufhören. (Lebh. Sehr wahr! bei den Soz.) Außer der Bildung ist es auch eine Frage der Organisation und der Disziplin in der Organisation. Daß die wohldisziplinierte Organisation allein imstande ist, die Ausbrüche zu verhindern, und daß sie auch das größte Interesse daran hat, zeigt jeder Blick uns bei jedem Streik. Wo einmal ein Streikleiter sich hat hinreißen lassen, solche Ausschreitungen zu fordern, haben die zentralisierten Organisationen sich stets auf den Standpunkt gestellt, daß der Mann nicht an seinem Platze gewesen ist. Uebrigens kommen derartige Dinge bei Streikleitern auch praktisch fast nie vor, vielmehr beginnt jeder Streik mit ernsten Mahnungen und Warnungen der zentralisierten Spitzen der Organisation, es nicht zu Ausschreitungen kommen zu lassen. Die Organisationen wissen sehr wohl den Wert eines friedlichen Verlaufs eines Streiks zu schätzen, sie wissen auch den moralischen Wert der öffentlichen Meinung für den Verlauf eines Streiks einzuschätzen. Ferner beweist die Geschichte all dieser Vorkommnisse, daß an den Ausschreitungen die organisierten Arbeiter nur in ganz verschwindend geringer Zahl beteiligt zu sein pflegen. Es sind meist außerhalb stehende, solche, die von der Disziplin der Organisation noch nicht erfaßt sind, die sich ihrer Verantwortung der Organisation gegenüber noch nicht bewußt sind, radaulustige Elemente, die eine Freude daran haben, sich bei solchen Gelegenheiten einmal gehen zu lassen. Im Verhältnis zu der Zahl der Leute, die an Lohnkämpfen beteiligt sind, ist die Zahl der Exzesse bei Lohnkämpfen und die Schwere der Exzesse in fortdauernder Abnahme begriffen. (Hört, hört! bei den Soz.) Ich erinnere mich, daß als 1889 ein Maurerstreik in Berlin stattfand, von nur minimalem Umfange im Verhältnis zu den späteren großen Bauarbeiterstreiks und Aussperrungen sich eine große Zahl zum Teil recht häßlicher Gewaltakte dabei abgespielt haben. Aber als 12 Jahre später hier in Berlin die große Bauarbeiteraussperrung war, an der 20 bis 30 000 Leute beteiligt waren, ist nicht ein einziger derartiger Exzeß vorgekommen, obgleich die Aussperrung wochenlang dauerte. (Hört, hört! bei den Soz.) Das ist die Folge der inzwischen eingetretenen Erstarkung der Organisationen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Also Volksbildung und Organisation sind die einzigen Mittel, um Exzesse bei Streiks zu verhüten. Mit Strafgesetzen erreicht man da gar nichts. (Sehr richtig! bei den Soz.) Alles was die Organisation erschwert, den Einfluß der Leitenden lahmlegt, fördert die Exzesse bei solchen Gelegenheiten. Die Arbeiter werden stets von einer Art Verzweiflung erfaßt, wenn sie die parteiische Stellungnahme der Behörden gegen sich gewahren. Auf geordnetem Wege kommen sie nicht zum Ziele, also brauchen sie Gewalt. Die Geschichte der Lohnkämpfe im letzten Jahrzehnt beweist, daß sich die Regierung stets auf Seite der Arbeitgeber stellt. So kommt es dann zu den bedauernswerten Aufläufen und Zusammenstößen mit der Polizei, die oft provokatorisch auftritt. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Unter dem Vorwande, es handle sich um den Schutz von Ordnung und Ruhe, stellen sich die Behörden auf die Seite der Streikbrecher.

Vizepräsident Dove erhebt Einspruch gegen eine so generelle Kritik an den Behörden.

Heine (fortfahrend): Ein früherer Staatssekretär, jetzt Mitglied dieses Hauses, bezeichnete die Streikbrecher als besonders nützliche Elemente. Unter ihnen sind oft Trinker und Degenerierte, auch solche, die unverschuldet in Not geraten sind. Aber ist unverschuldete Not jemals ein Rechtfertigungsgrund gewesen, wenn ein Einzelner gegen die Pflichten seines Standes verstoßen hat? Für Beamte läßt man das gewiß nicht gelten. In der Zeit, in der der Lohnkampf vorbereitet wird, steht der Streikbrecher beiseite und während des Kampfes füllt er sich die Tasche. Fällt der Kampf trotz seines Verrates siegreich aus, so profitiert auch dann der Streikbrecher davon und das Gesetz erlaubt es nicht, ihn vom Arbeitsplatze zu entfernen. Bedeutend schlimmer steht es noch mit den berufsmäßigen Streikbrechern, die unter den Augen der Polizei ungestraft losprügeln können. (Hört, hört! b. d. Soz.) Dieses Lumpengesindel sind die nützlichen Elemente des Grafen Posadowsky, die Schützlinge des Hansabundes und der Justiz. Die Behörden tragen eine starke Verantwortung, wenn sie die Ausrüstung der Streikbrecher mit Schußwaffen genehmigen, da dieses Pack im Suff zu verbrecherischen Handlungen fähig ist. In Nürnberg schoß ein Streikbrecher einen Mann, der nicht das Geringste getan hatte, über den Haufen. „Wir können einen totschlagen, es kommt nichts danach", das ist die Moral dieser Leute. Man muß schon das Gehirn eines freikonservativen Zeitungsredakteurs haben, um die Ermordung eines Arbeiters durch einen Streikbrecher wie im Falle Brandenburg bei Stettin als eine Folge sozialdemokratischer Ausschreitungen anzusehen. Für die etwaigen Exzesse bei Streiks reichen die Strafgesetze vollkommen aus. Herr Bassermann hatte bereits 1899 die Bestrafung eines streikenden Arbeiters, oder eines solchen, der sich weigert, mit Nichtorganisierten zusammenzuarbeiten, wegen Erpressung bedenklich gefunden. Auf demselben Standpunkt hat sich auch die Regierung gestellt. Vom Gericht ist es falsch anzunehmen, daß ein Arbeiter, der nicht mit Nichtorganisierten zusammenarbeiten will, diese zum Beitritt zur Organisation zu zwingen beabsichtigt. Ebenso wie eine solche Handlungsweise nicht als Erpressung beurteilt werden kann, so bedeutet auch die Ankündigung der Arbeitsniederlegung keine Drohung. Die Gerichte, die mit dem Streikenden wahrlich nicht sanft umspringen, sprechen noch nicht einmal die Hälfte der Höchststrafe aus. Diejenigen, die eine Verschärfung der Strafgesetze wollen, müssen bestimmte Vorschläge machen. Die Scharfmacher aber wollen die Arbeiter nur hindern, höhere Löhne zu verlangen. Das bedeutet die Rede vom Schutz der Arbeitswilligen. Nach der Absicht der Regierung, die kein Ausnahmegesetz, sondern eine Verschärfung des Strafgesetzes beabsichtigt, soll Nötigung künftighin strafbar sein, wenn mit einem rechtswidrigen Verhalten gedroht wird, oder wenn jemand genötigt wird zu einem Verhalten, zu dem er rechtlich nicht verpflichtet ist. Dann wird der Richter darin ein rechtswidriges Verhalten finden können, wenn der Arbeiter unter Androhung der Arbeitseinstellung höheren Lohn fordert. Vor einer derartigen Bedrohung allen Koalitionswesens, muß die Öffentlichkeit eindringlich gewarnt werden. Das neue Strafgesetzbuch, das sonst eine Reihe von Fortschritten bringt, bildet somit eine Gefahr für die Rechte des Staatsbürgers. Der § 153 der G.-O., der bereits ein Ausnahmegesetz ist, wird stets nur gegen Arbeiter angewendet. Er soll die Streikbrecher schützen. Die Koalierten müssen für ihre Ueberzeugung werben können, was ohne Appell an das Ehrgefühl und ohne Drohung nicht möglich erscheint. Wir verlangen die Aufhebung dieses Paragraphen. Der Redner führt einige sehr instruktive Beispiele für die gefährliche Wirksamkeit des § 153 an. — Der Antrag Westarp wendet sich gegen Streikposten. Aber das Streikpostenstehen — das werden mir die gewerkschaftlichen Arbeiter aller Richtungen zugeben — ist für die Arbeiter unentbehrlich. Wer ihnen dieses Recht verwehrt, ist ein Feind der Arbeiter. (Lebh. Zustim. b. d. Soz.) Solange als die Polizeibeamten von ihrem Vorgesetzten nicht gegen die Streikposten gehetzt wurden, ist es ihnen nie eingefallen, in Streikposten, die sich ruhig benehmen, eine Gefahr für die öffentliche Ordnung zu erblicken. Es darf auch durch das Gericht nicht entschieden werden, ob der Schutzmann die öffentliche Ordnung für gefährdet hielt, was eine Kapitulation der Justiz vor der Polizei bedeutete. Einer der echt preußischen Herren hat jüngst das Verbot des Streikpostenstehens überhaupt gefordert. Am liebsten möchte man das Streiken selbst verbieten. Der Arbeitgeber kann sich des Streikbrechervermittlers bedienen, um Arbeiter heranzuziehen; dem Arbeiter muß das Recht auf die Aussprache von Mund zu Mund gewahrt bleiben. Die Scharfmacher fordern auch die Anwendung des § 31 des B. G.-B. gegen die Arbeiterkoalitionen. Wo diese einen Schaden davon haben, will man ihnen die Rechtsfähigkeit auferlegen. Schon jetzt besteht der Ausnahmezustand, daß die nicht rechtsfähige Vereinigung der Gewerkschaft verklagt werden kann. Das ist also bereits ein Stück Ausnahmegesetzgebung. In Sperren, die Gewerkschaften verhängen, werden Handlungen gesehen, die gegen die guten Sitten verstoßen. So hat ein Gericht erklärt: Der Appell an das Solidaritätsgefühl der großen Menge ist eine unglückliche Handlung. (Lebh. Hört, hört!) Der Arbeitgeber, der aus reiner Willkür das Koalitionsrecht vernichten will, handelt aber nicht unsittlich. Das ist unverfälschte Klassenjustiz. (Lebh. Zust. b. d. Soz.) Die Arbeitgeber können sich Angriffe gegen die Arbeiter gestatten, ohne daß von Terrorismus die Rede ist. Sie zwingen ihre Angestellten in die gelben Gewerkschaften hinein, ja sie ziehen die Beiträge dafür vom Lohn ab. Das ist in mehrfacher Hinsicht strafbar; aber kein Hahn kräht danach. Strafverfolgung wegen Erpressung, erfolgt dagegen gegen die Arbeiter auch ohne Antrag. Haß säen alle, die das Koalitionsrecht angreifen. Wer aber Haß säet, wird Sturm ernten. (Lebh. Beifall b. d. Soz.) § 153 der G.-O. bestraft ja formell auch das Vorgehen von Arbeitgebern gegen andere Arbeitgeber, aber nur formell. Denn die Arbeitgeber brauchen nicht die persönliche Einwirkung auf Außenstehende, sie schneiden den andern Arbeitgebern Lieferungen, die Kundschaft ab, durch indirekte Einwirkung. Und wenn die Arbeitgeber durch Einforderung von Konventionalstrafen glatte Erpressung begehen, so fehlt ihnen nach der Rechtsprechung stets das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit. Ein Arbeiter ist immer so gebildet, daß er das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit hat, ein Arbeitgeber aber, und wie wir inzwischen erlebt haben, auch ein Oberst, hat nie das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit. (Sehr gut! b. d. Soz.) In den 25 Jahren, wo ich diese Dinge verfolge, sind mir nur 4 Fälle bekannt geworden, wo Arbeitgeber sich in den Maschen des § 153 verfangen haben. Sollen wir da nicht bittere Worte über Klassenjustiz brauchen! (Sehr gut! b. d. Soz.) Aus alledem ergibt sich, wie Recht Brentano hatte, als er sagte, die deutschen Arbeiter haben das Koalitionsrecht; aber wenn sie es anwenden, werden sie bestraft. Von einer Notwendigkeit, noch weitere Strafmittel zu gewähren, kann keine Rede sein. Schon der jetzige Zustand bedeutet eine Bindung und Entrechtung der Arbeitskoalitionen an allen Ecken und Enden und eine Unterstützung der Arbeitgeberkoalition und ihres Terrorismus gegen Arbeiter und andere Unternehmer. Nicht eine weitere Einschränkung, sondern eine weitere Sicherung des Koalitionsrechtes der Arbeiter durch neue Gesetze ist notwendig. (Lebh. Zust. b. d. Soz.) — Es gilt, das Koalitionsrecht zu stabilisieren als einen rocher de bronce, als Grundlage des Rechts und der Existenz der Arbeiter. Nun hat der Staatssekretär des Innern im Dezember 1912 dem staunenden Reichstag bewiesen, daß es eigentlich gar kein Koalitionsrecht gibt. Das ist die Art der Verwaltungsjuristen, was nicht im Gesetz als erlaubt steht, existiert nicht für sie. Sie vergessen ganz, daß das Moralische sich immer von selbst versteht. Daß die Staatsbürger sich zur Erkämpfung gemeinsamer sittlicher, nicht verwerflicher Ziele zusammenschließen, ist nicht ihr Recht, sondern ihre soziale Pflicht. Es liegt im Interesse der Allgemeinheit, daß der Einzelne sein Eigeninteresse unterordnet dem allgemeinen Interesse. Der Kampf um mehr Brot, den die Arbeiter führen, ist ein sittlicher Kampf, er bedeutet mehr körperliche und moralische Gesundheit, höheres Menschentum. (Lebh. Zust. b. d. Soz.) Ist so das Koalitionsrecht eine soziale Notwendigkeit, dann ist das Koalitionsrecht ein selbstverständliches Naturrecht jedes Staatsbürgers. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Nur in seiner Ausübung kann es durch Gesetze in bestimmte Grenzen gebunden werden, aber es kann nicht Gegenstand der Willkür, weder der Behörden noch des Einzelnen sein, es kann nicht durch disziplinarische Verbote und Privatvertrag aus der Welt geschafft werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) So gut, wie eine Verpflichtung zur Ehelosigkeit nichtig ist, wie ein Vertrag, wo ein Mädchen seine Ehre verkauft, nichtig und unsittlich ist, wie ein Verzicht auf das Wahlrecht für öffentliche Körperschaften nicht als verbindlich angesehen werden kann, ebenso ist ein Vertrag, wodurch jemand auf die Ausübung seines Koalitionsrechtes verzichtet, unwirksam, gegen die guten Sitten. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Weiter verlangen wir, daß das Koalitionsrecht ausgedehnt werde auf die Kategorien von Angestellten, denen es bisher bestritten wird, die Landarbeiter, Dienstboten, Schiffsleute, die Staatsarbeiter, Eisenbahnarbeiter und auf die Beamten. Fürchtet man bedenkliche Folgen davon für den Staat, so möge sich der Staat mit seinen Angestellten so stellen, daß diese Befürchtung grundlos wird. Die Beamten und Staatsarbeiter sind heilfroh, wenn sie ihren Posten behalten, und werden sicher nur im äußersten Falle zum Streik, d. h. zur Aufgabe ihres Dienstes schreiten. Also diese Angst vor dem Staatsarbeiterstreik ist die reine Chimäre. Der Reichskanzler hat neulich die mögliche Gefahr an die Wand gemalt, daß der Staat als Ganzes ein Spielball großer Koalitionen werden könnte. Diese Gefahr droht in der Tat von den großen Unternehmerverbänden. (Sehr gut! b. d. Soz.) Wenn es vorkommt, daß von Arbeitern auf Arbeiter Zwang ausgeübt wird, der Koalition beizutreten, so bedauern auch wir das. Ich hoffe, es wird die Zeit kommen, wo alle wirklichen Arbeiterorganisationen einmütig zusammenarbeiten. Aber gegen die gelben Organisationen müssen die Arbeiter sich wehren, das ist ein Gebot der Sittlichkeit und der Reinlichkeit für sie. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Dann spricht man davon, daß die individuelle Freiheit zu kurz kommen könnte durch die Erstarkung der Organisation. Aber ist das etwa Freiheit, sich vom Arbeitgeber in den gelben Verband zwingen zu lassen, sich in die persönlichen Dinge von ihm hineinreden zu lassen! (Sehr gut! b. d. Soz.) Ohne die Koalition wird der Arbeiter ja zum Kuli, zum Sklaven des Unternehmers. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Gewiß, wer sich einer Organisation anschließt, gibt etwas von der individuellen Freiheit auf, nämlich das Recht, zu Hungerlöhnen zu arbeiten. Aber was die Organisation ihm nimmt, gibt sie ihm hundertfältig wieder. Ich appelliere an die Gewissenhaftigkeit, an das Staatsgefühl der verbündeten Regierungen, zunächst einmal gleiches Recht für Arbeiter und Arbeitgeber zu schaffen. Es ist die Aufgabe derer, denen die Existenz des Reichs, das Wohlbefinden der Nation anvertraut ist, dafür zu sorgen, daß nicht parteiisch zu gunsten eines übermächtigen Unternehmertums den Forderungen der Arbeiterklasse entgegengetreten wird. Damit fördert man nicht die Kraft unseres Volkes, sondern richtet sie zu Grunde. Dies Programm soll in dieser Stunde aufgestellt werden: wer es gut meint mit dem deutschen Volke, seiner Macht, seinem Ruhm, seiner Ehre und seiner Kultur, der sorge für ein freies Koalitionsrecht. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Hierauf vertagt sich das Haus.

Präsident Kämpf schlägt vor, die nächste Sitzung abzuhalten Freitag 12 Uhr, mit der Tagesordnung: Interpellationen der Sozialdemokraten und Fortschrittlichen Volkspartei über Zabern, im Anschluß daran Anträge der Freisinnigen und Elsässer betr. das Eingreifen der bewaffneten Macht.

Graf Westarp (K.) erhebt Widerspruch gegen die Beratung dieser Anträge im Anschluß an die Interpellation. Sachliche Anträge dürften nicht an Interpellationen angeschlossen werden.

Die Abgeordneten Haase (SD.), Gröber (Ztr.), Bassermann (NL.), Dove (VP.) erklären sich für den Vorschlag des Präsidenten.

Der Antrag Westarp wird gegen die Stimmen der Rechten abgelehnt.

Es bleibt bei der vom Präsidenten vorgeschlagenen Tagesordnung.

Schluß 6½ Uhr.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Anträge zu den Zabern-Interpellationen.

Das Zentrum hat folgenden Antrag eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, bei den verbündeten Regierungen dahin zu wirken, daß die Voraussetzungen für das Einschreiten des Militärs in polizeilichen Angelegenheiten übereinstimmend, in einer die Selbständigkeit der Zivilverwaltung sichernden Weise geregelt werden."

Die Nationalliberalen (Bassermann und Genossen) stellen folgenden Antrag: „Der Reichstag wolle beschließen: Der Reichstag nimmt davon Kenntnis, daß eine Nachprüfung der Dienstvorschriften über den Waffengebrauch des Militärs vom Jahre 1899 angeordnet worden ist, nachdem sich bei den jüngsten Ereignissen in Zabern Zweifel darin ergeben haben, ob diese Vorschrift die Befugnisse der Zivil- und Militärbehörde richtig abgrenzt. Der Reichstag ersucht den Herrn Reichskanzler, das Ergebnis dieser Nachprüfung baldigst dem Reichstag bekannt zu geben.

Victor Schweinburg gestorben.

Am Donnerstag verstarb in Berlin nach längerer Krankheit der Politiker und Herausgeber der „Berliner Politischen Nachrichten" Victor Schweinburg, im 69. Lebensjahr. Der Verstorbene war Mitbegründer und lange Jahre hindurch ehrenamtlicher Sekretär des Deutschen Flottenvereins, ferner der Vertrauensmann des Zentralverbandes Deutscher Industrieller. Er hatte gute Beziehungen zur preußischen Regierung. Ihm wurde seinerzeit öffentlich nachgesagt, mit wichtigen Regierungsakten, die er als Journalist zu Gesicht bekam, Schachergeschäfte getrieben zu haben. Als Vertrauensmann der Industriellen war er ein Scharfmacher erster Güte.

Rußland.

Statt Reformen — neue Zuchthausgesetze! Die russische Regierung empfindet in der letzten Zeit das Bedürfnis, als Antwort auf die immer stürmischer werdenden Reformforderungen des Volkes, Gesetzentwürfe in der Duma einzubringen, die als frecher Hohn auf das Volk bezeichnet werden müssen. Eine solche Verhöhnung stellt z. B. der Entwurf des neuen Preßgesetzes dar, der seit einigen Monaten in der Dumakommission geprüft wird. An die Stelle der jetzigen, durch ein temporäres Gesetz geregelten Presseverhältnisse, die wahrlich nichts an Willkür der Behörden zu wünschen übrig lassen, will das neue Gesetz eine gesetzliche Wiederherstellung der Präventivzensur, eine völlige Rückkehr zu den schlimmsten Zeiten der vorrevolutionären Epoche herbeiführen. Denselben Zweck verfolgt der neue Entwurf eines Vereinsgesetzes, der dieser Tage von der Regierung in der Duma eingebracht worden ist. Was alles von der siegreichen Reaktion in die „temporären" Regeln über Vereine, Verbände und Versammlungen vom März 1906 hineininterpretiert worden ist, um das Vereins- und Versammlungsrecht der russischen Bürger zu annullieren, was alles an infamen Härten und tückischen Schlichen von den Verwaltungsbeamten zu diesem Zweck ersonnen ist — alles findet in dem Gesetzentwurf der Regierung seine Vollendung und Ergänzung. Gemessen an diesem Entwurf erscheint das bisherige temporäre Gesetz als ein Gipfel des Liberalismus. So erschwert der Entwurf außerordentlich die Gründung neuer Vereinigungen, er erweitert um ein Gewaltiges die Vollmachten der Behörden und liefert die Vereine und ihre Mitglieder vollkommen der Willkür der Administration aus. Im Einklang mit dem nationalistischen Kurs wird den „Fremdstämmigen" in den Grenzgebieten (Polen, Ostseeprovinzen, Kaukasus, Ostasien, Mittelasien) das Recht entzogen, Vereine zu gründen, die über Besitzrechte verfügen. Dieses Recht wird ihnen nur auf besondere Genehmigung der örtlichen Behörden gewährt. Auch verbietet der neue Entwurf — nach preußischem Muster — den Ausländern jegliche Beteiligung an politischen Vereinigungen! Am schärfsten jedoch geht der neue Entwurf gegen die Arbeiter vor. Wird der Entwurf Gesetz, so werden selbst die kümmerlichen Ansätze der Gewerkschaftsbewegung zertrümmert, die sich trotz aller Verfolgungen behauptet haben. Zur Beteiligung an der Generalversammlung einer Gewerkschaft ist nach dem neuen Gesetzentwurf nur ein Arbeiter berechtigt, der älter als 21 Jahre ist und mindestens 1 Jahr auf dem betreffenden Betrieb gearbeitet hat. Arbeitslose werden aus dem Verband ausgeschlossen! Als Vorstandsmitglieder können nur Personen über 25 Jahre fungieren. Auf die Forderungen der Behörde müssen die Gewerkschaften ihre Mitgliederlisten vorzeigen usw. Es ist klar, daß diese Bestimmungen die Arbeiter völlig wehrlos den Unternehmern ausliefern, denn es genügt, die Mitglieder einer Gewerkschaft zu entlassen, um den Verband in die Luft zu sprengen. Das einzige Gute an diesem neuesten Machwerk der russischen Bureaukratie ist, daß seine Bekanntgabe die Empörung unter den Arbeitern noch um vieles anfachen muß. Wie kümmerlich das Koalitionsrecht der russischen Arbeiter auch ist, — jedes Attentat auf dieses Recht, als Antwort auf die Forderungen der Arbeiter nach Verwirklichung des unbeschränkten Koalitionsrechtes, muß die Arbeitermassen aufstacheln, dem Zarismus im revolutionären Kampf dieses Recht zu entreißen.

Aus dem Gerichtssaal.

Eine Kasernentragödie vor Gericht. Vor dem Kriegsgericht der 28. Division in Rastatt hatte sich am 22. Januar der Musketier Dittmann aus Gernsbach von der 7. Kompagnie des 111. Infanterie-Regiments zu verantworten, der am Neujahrstage auf der Ludwigsfeste den Musketier Rux aus Chemnitz mit seinem Dienstgewehr erschossen hat. Dittmann hatte, wie seinerzeit gemeldet wurde, eine alte Hülse gefunden und in der Meinung, daß sie leer war, damit geladen und auf Rux geschossen, der in den Hals getroffen und sofort getötet wurde. Das Kriegsgericht verurteilte den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis. Die Anklage hat auf fahrlässige Tötung durch unvorsichtige Behandlung der Waffe und Ungehorsam gelautet.

Aus Nah und Fern.

Ein Gegenstück zu Zabern. Dank der Kabinettsorder von 1820 — wer weiß, wieviel andere ähnlicher Natur noch existieren — haben wir glücklich die Herrschaft des Säbels installiert. Kein Bürger wird es mehr wagen, einen Leutnant scheel anzusehen, vereinigt sich doch in der Uniform alles, was Neugermanien an politischen und sittlichen Idealen aufzuweisen hat. Einst war das freilich anders, da verhaftete nicht das Militär die Bürger und steckte sie in den Pandurenkeller, sondern das Bürgertum hatte genügend Mut, trotz der Kabinettsorder von 1820 dem anmaßenden Soldatengeist entgegenzutreten. Freilich war das im Jahre 1848, einem Jahre, bei dessen Nennung auch unserem neudeutschen Bürgertum eine Gänsehaut überläuft. In Potsdam fanden, wie allerwärts in diesem Jahre, unter freiem Himmel Volksversammlungen statt und zwar in dem sog. Schragen am Bornstedter Feld. Die Mannschaften des Garde-Kürassier-Regiments sympathisierten damals sehr mit den Volksbestrebungen, während die Gardedukorps konservativ gesinnt waren. In einer eines Sonntags zwischen Ostern und Pfingsten stattgefundenen Versammlung im Schragen kam es nun zu Reibereien zwischen Mannschaften der beiden Regimenter, die am nächsten Tage in einer Versammlung im Kaisersaal in der Kaiserstraße fortgesetzt wurden. Ein früherer Artillerieoffizier hielt dort einen Vortrag, zu dem sich auch viele Kürassiere eingefunden hatten. Plötzlich erschienen nun, unter Anführung des Wachtmeisters Wendt, eine große Anzahl Gardedukorps, die sämtlich mit Schemelbeinen bewaffnet waren, die sie zuvor in der Kaserne aus ihren Schemeln herausgeschlagen hatten. Damit schlugen sie auf die gänzlich wehrlose Menge ein und es entstand eine große Schlägerei, durch welche die Volksversammlung gesprengt wurde; der Vortragende mußte sich, weil er sehr bedroht wurde, in einem Kamin verstecken. Inzwischen war aber in Potsdam die Alarmtrommel gerührt, die Bürgerwehr trat zusammen und arretierte die Gardedukorps, die nach der Schloßwache gebracht wurden. Dort ließ man aber die Leute, die man durch das Fortunaportal hereingebracht hatte, durch das Portal in der Humboldtstraße wieder laufen, bis dies bemerkt wurde, woraufhin die Gardedukorps nach dem Rathaus gebracht wurden. Im Arrestlokal lagen später die Schemelbeine aufgeschichtet, und zwar etwa in Höhe eines Haufens Holz. In Potsdam wurde infolge dieses Vorganges darum petitioniert, daß die Gardedukorps verlegt würden, andererseits aber von einem Posamentier Schultz eine Gegenpetition ins Werk gesetzt, die auch Erfolg hatte. Der Berliner Volkswitz bemächtigte sich sofort dieser Affäre. Es erschien ein Flugblatt, auf dem zwei verkehrt auf Eseln sitzende Gardedukorps abgebildet waren, und das den Titel führte: „Die Potsdamsche Schemelbeen-Helden, jenannt Jardekohrs. Sie reiten hier sehr schön Parade, doch is et um die Esels schade. Een kleener Anhang zu den Armeebefehl von Aujust Buddelmeyer, Dages-Schriftsteller mit 'n jroßen Bart."

Ein Unmensch. Der Invalide Zywitz in Dortmund hat seine Frau in so bestialischer Weise geschlagen, daß sie an den Folgen gestorben ist. Der Unmensch wurde verhaftet.

Zwei Kinder im Bett verbrannt. In der Gemeinde Bottrop bei Essen sind zwei Kinder einem Zimmerbrand zum Opfer gefallen. Dort verwandte die 10jährige Tochter eines Bergmannes beim Feueranzünden Petroleum. Eine aus dem Ofen schlagende Flamme entzündete das Bett, in dem zwei kleine Geschwister des Mädchens lagen. Die beiden Kinder verbrannten. Der zu Hilfe eilende Vater erlitt schwere Brandwunden.

Bauunglück. Bei dem Abbruch der alten Eisenbahnhauptwerkstätte in Paderborn stürzte eine Wand ein. Ein Zimmerpolier wurde getötet. Ein Arbeiter wurde schwer verletzt.

Bluttat. Wie die Abendblätter melden erschoß in Petersburg ein Gardeoffizier in einem Restaurant den Dirigenten eines Zigeunerorchesters, verwundete dessen Tochter und zwei Zigeuner.

Explosionen. In der staatlichen Pulvermühle von Ripault bei Tours sind durch die Explosion von 500 Kilo Gewehrpulver zahlreiche Arbeiter verwundet worden, darunter fünf sehr schwer. Man glaubt, daß die Explosion durch Kurzschluß verursacht worden ist. In der Howidhalle in Ottawa (Amerika), wo eine Volksfestfeier stattfand, wurde der Dampfkessel schadhaft. Durch Platzen des Kessels sind vier Personen und 20 Pferde in Stücke gerissen worden. Viele Anwesende sind verletzt worden.

Mangelnder Bauarbeiterschutz. Ein verhängnisvoller Gerüsteinsturz erfolgte beim Hochofenbau auf der Donnersmarckgrube bei Zabrze. Fünf Montagearbeiter stürzten zirka acht Meter hinab. Drei Arbeiter wurden schwer, zwei leicht verletzt.

Ein italienischer Armeeskandal. Großes Aufsehen erregt in Rom die Verhaftung des größten römischen Getreidelieferanten für die Armee, Magnani. Die Gründe für die Festnahme werden vorläufig noch geheim gehalten. Ein entlassener Angestellter Magnanis namens Consaliniert hatte einem sozialistischen Abgeordneten Geschäftsbriefe für die Summe von 8000 Lire angeboten, um so erpresserische Manöver gegen den Getreidelieferanten durchzuführen. Der Abgeordnete übergab die Briefschaften der Polizei. Anscheinend sind die Dokumente so belastender Natur gewesen, daß die Behörden zur Verhaftung Magnanis schritten.

Verdorbene Wurst. Nach einer Depesche aus Murcia sind in dem kleinen Ort Alzar 80 Personen nach dem Genuß verdorbener Wurstware schwer erkrankt. 40 von ihnen befinden sich in hoffnungslosem Zustande. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Zwanzig Dampfer in Eisnot. Die Schiffahrt auf dem Rigaischen Meerbusen leidet unter außerordentlichen Schwierigkeiten. 20 Dampfer sind vom Eise umringt, einige von ihnen befinden sich in außerordentlicher Not. Dem Eisbrecher „Jermak", der den havarierten Eisbrecher „Peter der Große" bugsiert, ist es unmöglich, den gefährdeten Dampfern zu helfen. Im Hafen harren 20 Dampfer der Abfahrt.

Neue Vulkanausbrüche auf den Neuen Hebriden. Am 1. Januar fanden auf der Insel Ambryn (Neue Hebriden) von neuem furchtbare vulkanische Ausbrüche statt. Hunderte von Eingeborenen wurden von Lavaströmen abgeschnitten. Doch gelang es 700, zu entkommen.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Von verschiedenen Seiten ist das Gerücht verbreitet worden, ich hätte in der Angelegenheit der Ortskrankenkassenwahl die Hilfe der Rechtsauskunftsstelle in Anspruch genommen. Ich erkläre hiermit, daß diese Behauptung unwahr ist und ich noch nie dort Rat nachgesucht habe.

Heinrich Schmidt.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Milde Gaben.

Der Lübecker Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke gibt

Gutscheine

im Wert von je 5 Pfg. für Nahrungsmittel aus.

Diese Gutscheine eignen sich vorzüglich für wandernde Arme, denen dann je

1 Tasse Kaffee od. 1 Glas Milch od. 3 Stück Brot oder 1 Tasse Suppe

in einer der jetzt Gottesdienst des Vereins verabreicht muß.

Je 10 Stück zum Preise von 50 Pfg. sind bei den Mitgliedern des Verbandes und in folgenden Verkaufsstellen zu haben:

Franz Schwedt, gr. Burgstraße 29
H. Dreidt, Große Straße 50
J. Bahrmann, Hüxstraße 24
L. Baeper, Schlutup 79
H. L. Bankohl, Sandstraße 22
Fritz Berlin, Schwartau 107
Friedr. Müller, Schlutupstraße 8,
Rat Dr. Link, Armenaufnahmestelle, Parade 1
Armenbehörde, St. Annenstr. 13.

Der Vorstand des Lübecker Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. (479

Rechnungs-Formulare

werden hergestellt in der **Buchdruckerei des Lüb. Volksbl.** Johannisstraße 46.

Komitee- und Kommissionssitzungen

Silvesterkomitee.

Morgen Sonnabend, 8½ Uhr

Abrechnung

im „Gewerkschaftshaus"

Johannisstraße 50—52.

Ein gut möbl. Zimmer zu vermieten. (474) Georgstraße 23, II.

2-Zimmer-Wohnungen, abgeschl. z. d. Hellkamp, zum 1. April zu vermieten. (50

Th. Schwartzmann Nfgr. 39.

Zum **Waschen u. Reinmachen** besonders zum Einweichen empfiehlt sich das millionenfach erprobte

Waschmittel Salomba

Pfund nur 25 Pfg. (4

Haus mit 4 abgeschl. Wohnungen, a 2 Zimmer, Küche, Speisekammer, Klosett und Keller, Vor- u. Hintergarten billig zu verkaufen. (45) Parkstraße 22, part.

Eßschrank, Stühle, Bettstelle, Bilder zu verkaufen (470) Mengstraße 19, part.

Freitag, Sonnabend u. Sonntag stehen **Ferkel** zum Verkauf. (475

Krögers Gasthof, Schwartau.

Eleg. Damen-Maskenkostüme bill. zu vermieten. Wakendorfstr. 34, pt.

Feine Damen-Maskenanzüge zu vermieten. (369) Sadowastr. 23, I.

Die Arbeitsgarderoben

von

Bahr & Umlandt

— Breite Straße 31 —

sind anerkannt preisw. u. haltbar.

Zwirnhosen	1.40	bis 3.50
Pilothosen	2.50	bis 5.50
Maurerhosen	2.90	bis 7.50
Gen. Cordhosen	4.00	bis 9.50
Schlosseranzüge	2.80	bis 5.00

Klapp- u. Benchhosen in allen Qualitäten.

Trotz der billigen Preise rote Lubecamarken.

Goldene und silb. Uhren

36) **gut und billig.**

L. S. Baruch, Pfandleihgeschäft, Hüxstr. 35.

Zur Mühle

Paul Martens

Oldenburg & Breitstadt Nachflg.

Beckergrube 61.

482) Offeriere:

Diamant-Mehl . . . . ℔ 22 ₰
Kristall-Mehl . . . . . ℔ 18 ₰
Hühner- und Tauben-Futter
Feinste Meiereibutter ℔ 1.33
Hochf. Margarine ℔ 60—1.00
Täglich frische Trinkeier
Ia. Tilsiter Käse . ℔ 80—1.00

Brotverkauf

der Lübecker Genossenschafts-Bäckerei.

Visitkarten

— ff. Elfenbeinkarton —

100 Stück von Mk. 1.— an

Buchdruckerei d. Lüb. Volksb.

Johannisstraße 46.

Empfehle:

Prima dickes kernfettes **Rindfleisch** a Pfund **80** Pfg.
Bratenstücke a Pfd. **85** u. **90** Pfg.
Beefsteak . . . . . **1.20** Mk.
Rollfleisch . . . . . **1.00** Mk.
Gulasch u. Gehacktes . **90** Pfg.
Schweinefleisch (Bauchfl.) **80** Pfg.
Schweinefleisch, Bratenst. **85** Pfg.

Dicke Flomen 80 ₰

sowie sämtliche Fleisch- und Wurstwaren zu den billigsten Preisen.

H. Schmalfeld,

Schlachterei und Wurstmacherei.
Reiferstraße 26.

Fernsprecher 2152. (498

Betten, Bettfedern

u. a. Betten-Artikel

kaufen Sie billig und reell bei

Markt **4. Otto Albers 10.** Kohlmarkt

z. B. kompl. Betten v. 12.50 Mk. an.
Federn per Pfd. v. 45 Pf. b. 4 Mk.
2) **Rote Lubeca-Marken.**

Willy Koch

:: Zahntechniker ::

Lübeck, Holstenstrasse 21.

Wir verkaufen ohne Rücksicht auf den Wert

488

Winterpaletots und Ulster
moderne Fassons, uni und englische Art 12.50 8.50 5.50 **3.75**

Jacken-Kostüme
aus uni, Phantasie- und blauen Kammgarnstoffen 19.00 15.00 13.50 **8.50**

Blusen aus Wasch- und Barchentstoffen mit Garnierung . . . . . 1.35 95 ₰ **65 ₰**

Blusen aus reinwoll. Popeline und Musseline, moderne Fassons 3.90 2.50 **2.25**

Golfjacken in allen Größen **2.95**
Matinees Morgenjacken aus Flauschstoffen **1.45**

Seidene Unterröcke in allen Farben 8.00 6.90 **5.75**

Trikot-Unterröcke m. Moiré- u. Seidenvolant . . 2.90 2.65 **1.95**

Kinderkleidchen u. -Kittel 1.25 95 ₰ **65 ₰**

Schwarze Frauen-Paletots ganz gefüttert 19.50 16.50 **15.00**

Elegante
Tag- und Abend-Mäntel
aus Tuch, Astrachan, Sammet und gepreßt. Plüsch.

Elegante
Gesellschafts-Kleider und Blusen in Wolle und Seide.

Pelzkragen und Muffen
in allen Pelzarten
zu beispiellos billigen Preisen.

Schwarze Sammet-Mäntel **21.00**

Kostümröcke aus Waschstoffen und Stoffen englischer Art . . . 2.25 1.90 **1.65**

Kostümröcke elegante Fassons, aus prima Velour und schottischen Stoffen 8.75 6.75 **4.50**

Servierkleider aus Satin Augusta **3.90**
Blaue Kinderjacken Kieler Fasson **1.85**

Ballkleider in Tüll und Stickereistoffen 12.50 9.75 **8.75**

Taillenkleider elegante Fassons aus Wollstoffen 21.00 16.50 **13.50**

Schulkleider aus Salonbarchent, 60—100 cm lang . . . . Einheitspreis **3.00** und **4.50**

Gebr. Hirschfeld LÜBECK
Breite Strasse 39-41.

Konsumverein f. Lübeck
und Umgegend
G. m. b. H.

Speziallager für Manufakturwaren
Königstrasse 111.

Plaids (Schultertücher)
Gürtelschnallen
Haarschmuck ::
Hutnadeln :::
wurden im Preise zurückgesetzt und bieten wir äußerst vorteilhaft an.

Stoffreste
aller Art sind noch preiswert am Lager.

494

Feine geräucherte mecklenburger Mettwurst, ½ Pfd. **65** Pfg., **ff. meckl. Leberwurst,** ½ Pfd. **50** Pfg. **gute Magnum bonum-Eßkartoffeln** 10 Pfd. **25** Pfg., bei 100 Pfd. billiger, **gute Eß- und Kochäpfel, Rosenäpfel,** 5 Pfd. **1** u. **1.20** Mk., **Apfelsinen** in großen süßen Früchten, ½ Dutzend 25, Stück 5 Pfg., empf.

C. Prestin, Fleischhauerstr. 60
Wer einmal kauft bleibt Kunde. (488

---

95 ₰-Tage 95 ₰-Tage
E. Berndt
Stockelsdorf
95 ₰-Tage
Stockelsdorf
E. Berndt
95 ₰-Tage 95 ₰-Tage
487

Uhren, Uhren, Uhren
(neu und getragen) sind staunend billig zu haben in **Lübecks kleinstem Laden** nur
Marktwiete 2
bei der Post. (3

Margarine, hervorragende Qualität, Pfd. nur 70 ₰

Backobst, gemischt	Pfd. 40 ₰	Holländer Käse	Pfd. 80 ₰
Pflaumen	Pfd. 35 u. 48 ₰	Schweizer Käse	Pfd. 80 ₰
Ringäpfel	Pfd. 40 u. 55 ₰	Tilsiter Käse	Pfd. 80 ₰
Pfirsiche	Pfd. 44 ₰	Tilsiter Käse i. St.	Pfd. 60 ₰
Nektarinen	Pfd. 70 ₰	Weichkäse	Pfd. 60 ₰
Aprikosen	Pfd. 80 ₰	Alter Käse	Pfd. 40 ₰
Brünellen	Pfd. 85 ₰	Holsteiner Käse	Pfd. 30 ₰
Bickbeeren	Pfd. 75 ₰	Weißes Schmalz	Pfd. 70 ₰
Kirschen	Pfd. 55 ₰	Delikateß-Schmalz	Pfd. 80 ₰
Hagebutten	Pfd. 80 ₰	Meiereibutter fr.	Pfd. 1.40 ℳ
Birnen mit Schale	Pfd. 30 ₰	Backbutter	Pfd. 1.20 ℳ
Birnen o. Schale	Pfd. 50 ₰	Pflanzenfett	Pfd. 65 ₰
Rosinen, kleine	Pfd. 48 ₰	Rauchstücke	Pfd. 1.00 ℳ
Rosinen, große	Pfd. 44 ₰	Salzgurken St. 10 u. 2 St.	15 ₰
Korinthen	Pfd. 35 ₰	Sauerkohl	2 Pfd. 15 ₰
Feigen	Pfd. 25 u. 33 ₰	6 Eier	60 ₰

Eduard Speck, Hüxstraße 80-82. 495

Meierei Schwartau
Inh.: Ph. Eitel — Fernspr. 2144
liefert Vollmilch und Milchprodukte aller Art in bester Qualität. (281

Sonnabend und Sonntag geben wir auf jedes (499
Pfund echt holst. vegt. Margarine **Eigelbpflanzenbutter** Marke H. B. Pfund 90 Pfg.

Ia. 4 echt Halberstädter Würste

Ia. Ia. holst. Zervelatwurst ℔ 1.50	F. Ia. holst. Leberwurst ℔ 1.30
„ „ „ Plockwurst ℔ 1.40	„ „ ger. Mettwurst ℔ 0.90
„ „ „ Zwiebelleberw. ℔ 0.90	Ia. Ia. Tilsit. Käse ℔ 50, 60, 70 ₰

I. allerfeinste holstein. Meierei-Tafelbutter 1.45 ℳ
Ia. frische Landeier Stück 11 ₰

Spezialität **Holstein. Fettwaren** Spezialität

Inhaber: G. E. Herm. Wiese. Geschäftsf. G. Heinr. Flörke.
Königstr. 48a. und **Beckergrube 92.**

Grosser Inventur-Ausverkauf.

Die bei der Inventur zurückgesetzten Waren kommen jetzt zu ganz billigen Preisen zum Verkauf, teils für die Hälfte des Wertes.

Obertassen Porzellan . . jetzt 10 ₰ **6 ₰**	**Gemüseschüssel** Porz. 38, 23, 18, **10 ₰**	**Glasschalen** . . jetzt 32, 22, 12, 8, **5 ₰**	Gr. Posten **Leuwagen** . 28 ₰ 25 ₰ **22 ₰**
Tassen m. Untertassen . . 15 ₰ **10 ₰**	**Saucieren** dekor. . . . . nur **38 ₰**	**Schnapsgläser** . . . . . 8 ₰ **6 ₰**	Gr. Posten **Bürsten** z. Aussuchen **10 ₰**
Tassen do. dekor. nur **20 ₰**	**Eß-Teller** flach und tief . . . . . **8 ₰**	**Glas-Aufsatz mit Vase** . . . . **95 ₰**	Gr. Posten **Haarbesen** statt 1.75 1.50 nur **95 ₰**
Tassen do. Goldrand jetzt **23 ₰**	**Kaffeekannen** groß . 75 ₰ 50 ₰ **45 ₰**	**Emaille-Eimer** 28 cm . . . nur **78 ₰**	Gr. Posten **Kohlenschaufeln** . . **16 ₰**

RIESEN-BAZAR
481

Breite Straße 33. **Pietro Cagna.** **Breite Straße 33.**

Holstenhaus

G. m. b. H. Lübeck

Große Konsumtage

in Kurzwaren und Schneiderei-Artikeln

Wir haben im Produktionszentrum Deutschlands, dem bergischen Industriebezirk, große Posten in Kurzwaren und Schneidereizubehör-Artikeln angekauft und stellen enorm billig zum Verkauf:

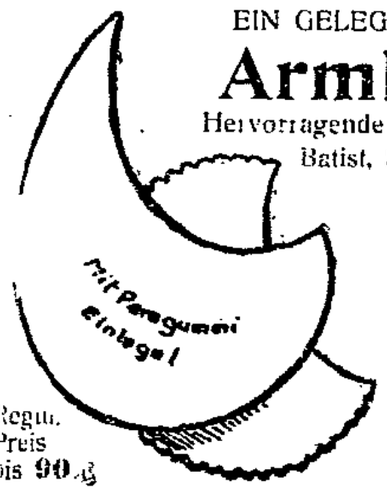
Borten, Gummiband, Armblätter, Festons, Litzen, Taillenband, Einfaß-Borten, Schürzen-Besätze, Tressen, Knöpfe jeder Art, Nadlerwaren u. andere einschlägige Artikel in Massen.

479

EIN GELEGENHEITSPOSTEN

Armblätter

Hervorragende Qualitäten in Seide, Batist, Satin u. Trikot.



Regul. Preis bis 90 ₰

Mit Para-Gummi imprägniert . . . . Paar **12** ₰

Mit Para-Gummi Einlage . . . . Paar **15** ₰

Stoßband Regulär bis 20 ₰ . . . **Durchweg** Meter **5** ₰

Mohair-Besenborte Regulär Meter 12 ₰ . . . . . Meter **5** ₰

Nahtband schwarz u. weiß, 4½ Meter Regulär 18 ₰ . . . . . Stück **8** ₰

Druckknöpfe garantiert rostfrei Regulär bis 12 ₰ . . . . . Dutzend 6 u. **4** ₰

Spiral-Kragenstäbe m. Seide umsponnen, schwarz und weiß, 5, 6 u. 7 cm . . . . . Dutzend **10** ₰

EIN GROSSER POSTEN

Besatz-Knöpfe

in Metall, Glas, Perlmutter und Stoff

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
Dtz. 5 ₰	Dtz. 10 ₰	Dtz. 15 ₰	Dtz. 20 ₰	Dtz. 28 ₰

Regulär das Doppelte und darüber.

Besatz-Knöpfe

Ia. Shirting-Qualitäten

6	16	18	20	22	24	26	28	30linig
Dtz.	19 ₰	21 ₰	23 ₰	25 ₰	27 ₰	29 ₰	31 ₰	33 ₰

Nähnadeln Brief, 25 Stück . . **3** ₰

Blitz-Nähnadeln Brief, 25 Stück . . **5** ₰

Stopfnadeln alle Größ., 25 Stck. **10** ₰

Maschinennadeln Syst. Singer, Dtz. **20** ₰

Stecknadeln . . . . 5 Paket **10** ₰

Haarnadeln . . . . . 6 Paket **5** ₰

Lockennadeln lackiert . . 6 Paket **5** ₰

Sicherheitsnadeln alle Größ., sort. Dtz. **7** ₰

Stricknadeln „Eureka" . . Spiel **7** ₰

Samt-Stoß ca. 5 cm breit, Mtr. **28** ₰

Halbleinenband alle Breiten, 4 Stck. **10** ₰

Stoßband f. Herrenhosen . . . Meter **6** ₰

Gardinen-Ringband doppelt . . . Mtr. **9** ₰

Rouleau-Kordel Leinen, 6-Mtr.-St. **15** ₰

Hosenknöpfe . . . . 12 Dtz. **12** ₰

Stopfgarne . . großes Knauel **7** ₰

Schneiderkreide . . . . . 2 Stück **3** ₰

Zentimetermaße 1½ m lang . . . **5** ₰

Farbige Wäsche-Borten

für Schürzen, Blusen und Kinder-Kleider

bis 5 cm breit

Serie I Meter **9** ₰ — Serie II Meter **4** ₰

Regulärer Preis bis Meter 35 ₰

Nur während der Konsum-Tage:

Jakonett . . . . . Meter **25** ₰

Reversible . . . . . Meter **38** ₰

Futter-Alpaka farbig . . . . . Meter **25** ₰

Ia. Rolltwild dicht geschlossene Köperware . . . . . Meter **39** ₰

Faille 100 cm breit . . . . . Meter **42** ₰

Robensatin mit hohem Seidenglanz . Meter **55** ₰

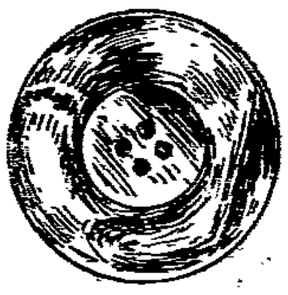
140 cm breit., damasziert. Jackettfutter m **1**[65]

Wäsche-Buchstaben z. Aufnähen 12 Paar **3** ₰

Wäsche-Monogramme Medaillonform Dtz. **38** ₰

Perlmutter-Knöpfe

Größe wie Abbildung



Dutzend **58** ₰

Dutzend **48** ₰

Dutzend **38** ₰

Dutzend **30** ₰

Regulär das Doppelte und Dreifache.

EIN GELEGENHEITS-POSTEN

Strumpfhalter

aus Rüschen-Gummiband in allen Farben Paar **32** ₰

aus extra breitem Seidenrüschen-Gummiband mit Straffklammer u. Gummiknopf Paar **55** ₰

Regulärer Preis bis 1.25.

Strumpf-Gummiband Regulär bis 28 ₰ . . . . . Meter **8** ₰

Rüschen-Gummiband mit eingewebten Knopflöchern Regulär bis 40 ₰ . . . **Durchweg** Meter **18** ₰

Seid. Strumpf-Gummiband Regulär bis 85 ₰ . . . **Durchweg** Meter **18** ₰

EIN GROSSER POSTEN

Reste Rüschen-Gummiband ca. 70 cm lang **Durchweg** Stück **10** ₰

Leinenband „Goldrefort" breit und mittelbreit Regulär bis 30 ₰ . . . Stück ca. 4½ Meter **6** ₰

Taillenband Seide imit. . . . . Meter **12** ₰

Kunstseidene Besätze Regulär Meter 35 ₰ . . . . . Meter **15** ₰

Wäsche-Bändchen u. Festons weiß mit farbig. Durchziehband-Effekt Regulär Meter 18 ₰ . . . . . Meter **9** ₰

Reste Wäsche-Festons bis 4 cm breit Meter Regul. b. m 25 ₰ **durchweg** **3** ₰ In Kupons von 1—5 Metern.

Schnürbänder 100 . 120 cm lang Ia. Eisengarn . . . . . Dutzend 20 u. **12** ₰

Seidenband

Reinseidene Taftbänder in allen Farben **Kupon 1½ Meter 30 ₰** bis **18** ₰

Seidene Chinébänder 14 und 15 cm breit Regulär Mtr. 1.95 u. 2.75. Meter 1.48 u. **95** ₰

Seidene Libertybänder mit farbiger Kante ca. 13 cm breit Regulär 1.95 . . . . . Meter **95** ₰

Hafermast-

Gänse

Pfd. **68** ₰ u. **58** ₰

Gänse ausgeschlachtet:

Brust 2—3 Pfd schwer . . Pfd. 1[00]
Keulen mit Rückenstück Pfd. 90 ₰
Kleinfleisch . . . . . Pfd. 65 ₰
Gänseklein . . ca. 2½ Pfd. 70 ₰
Gänseleber . . . . . Pfd. 1[50]
Gänseflomen . . . . . Pfd. 1[20]

Frisches Fleisch

Ia. jg. Rindfleisch
Bratenstücke Pfd. 95 ₰ Pfd. 75 ₰

Ia. kernf. Schweinefleisch
Bratenstücke Pfd. 90 ₰ Pfd. 75 ₰

Ia. Mastkalbfleisch
Bratenstücke Pfd. 100 ₰ Pfd. 90 ₰

Kolonialwaren

Kaffee frisch geröstet Hervorragend i. Geschmack und Aroma . . . . . ½ Pfund 75 ₰ 70 ₰ 65 ₰ **60** ₰

Block-Schokolade Block 60 ₰
Back-Pflaumen Pfd. 38 ₰ 28 ₰
Mischobst . . . . . Pfd. 40 ₰
Graupen . . . . . Pfd. 20 ₰
Große Linsen . . . Pfd. 22 ₰
Gelbe Kocherbsen . Pfd. 10 ₰
Grüne Erbsen . . . . Pfd. 16 ₰

Obst u. Gemüse

Tafeläpfel . Pfd. 45 ₰ 35 ₰ 25 ₰
Zitronen . . . . . ½ Dtzd. 25 ₰
Tomaten . . . . . Pfd. 50 ₰
Steckrüben . . . . . Pfd. 2 ₰
Teltower Rüben . . Pfd. 10 ₰
Kartoffeln . . . . . 10 Pfd. 25 ₰

Fettwaren

Leberwurst . Pfd. 90 ₰ 80 ₰ 70 ₰
Blutwurst . . . . Pfd. 80 ₰ 60 ₰
Preßkopf . . . . . Pfd. 80 ₰ 60 ₰
Gek. Mettwurst . Pfd. 80 ₰ 70 ₰
Kohlwurst . . . . . Pfund 1[00]
Ia. Rauchstücke . . Pfund 1[00]
Schweinsbacken ohne Knochen Pfd. 1[00]
Speck fett . . . . . Pfund 85 ₰
Speck mager . . . . . Pfund 95 ₰
Frische Sülze . . . Pfund 70 ₰

Feinste Tafelbutter Pfd. 1.40 1[25]
Bratenschmalz . . . Pfund 60 ₰
Limburger Käse . Pfund 50 ₰
Schafkäse imit. . . . Pfund 65 ₰
Fromage de Brie . Pfund 1[00]
Tilsiter Käse Pfd. 70 ₰ 60 ₰ 50 ₰
Schweizer Käse Pfd. 1.00 80 ₰

Apfelsinen feinste Valencia und Murcia-Blut . . . . . Dtz. 90 ₰ 80 ₰ 70 ₰ 58 ₰ 45 ₰ 35 ₰ **25** ₰

Rotkohl Pfund **4** ₰ **Weißkohl** Pfund **3** ₰

Rosenkohl Pfd. **18** ₰ **Grünkohl** Pfd. **5** ₰

Frische Flomen . . . . . Pfund **80** ₰

Ia. Landmettwurst grob und fein . Pfd. 1.25 und **1[00]**

Ia. Schweinskopf geräuchert . . Pfd. **65** ₰

Wild-Kaninchen gespickt . . . . . Stück **1[15]**

Samos-Muskat vom Faß rother und gelber Desserfwein . . . . . Liter **95** ₰

2. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 19. Freitag, den 23. Januar 1914. 21. Jahrg.

Gegen den Preußenbund.

Am Schlusse der Mittwoch-Sitzung der bayerischen Abgeordnetenkammer vereinigten sich vor der Abstimmung über das Militärgesetz alle Parteien zu einem scharfen Protest gegen den Preußentag, nachdem schon am Dienstag der Kriegsminister die Aeußerungen des Herrn v. Kracht über die bayerische Armee zurückgewiesen hatte. Man gab einmütig der Anschauung Ausdruck, daß die nachträglichen Entschuldigungen, die Herr v. Kracht versucht habe, nichts bedeuten, da es sich nicht um Entgleisungen eines einzelnen handele, sondern um den Geist, der auf dem Preußentag geherrscht habe. Nur ein einziges Mitglied des Hauses, das freilich zugleich Mitglied des Bundes der Landwirte ist, Abg. Beckh, verteidigte den Preußenbund. Unter andauerndem Gelächter und ironischen Hurra-Rufen wies er erstens die Unschuld des Herrn v. Kracht nach, indem er sich gegen die gefälschten Zeitungsberichte wendete, und zweitens stimmte er Herrn v. Kracht zu. Der Satz von der Courage klinge zwar anscheinend unangenehm, aber die Sache verhalte sich in der Tat so. Er kenne viele Leute in Bayern, die derselben Meinung seien; die Regierung möge bald die Courage bekommen, gegen die hetzerische Presse vorzugehen, die aus Anlaß der Zabern-Vorgänge das ganze Volk durcheinander gebracht habe. Die preußischen Konservativen seien keine Partikularisten, bei ihnen sei die bayerische Selbständigkeit gut aufgehoben. — Herr Beckh wurde hernach von seiner eigenen Partei energisch abgeschüttelt. — Drei alte Feldzugsteilnehmer ergriffen das Wort, die liberalen Abgeordneten Günther und Hopp sowie Genosse v. Vollmar. Professor Günther legte dar, Kracht habe es vielleicht nicht so schlimm gemeint, aber der ganze Geist des Preußentages fordere zum Protest heraus; die dort zutage getretene Ueberhebung sei die schwerste Schädigung des Reichsgedankens. — Herr Hopp hat an den Schlachten von Orleans selbst teilgenommen und zwar unter preußischem Kommando. Er stellt fest, daß die preußische Division, die den Bayern zu Hilfe kam, gar nicht aus Preußen, sondern aus Hamburgern, Bremern, Mecklenburgern und Thüringern bestanden habe. — Auch das Zentrum ließ durch Herrn v. Freyberg seinen Protest verkünden. Der Zentrumsredner bedauerte, daß Herr v. Kracht nicht auch seinen Schlußsatz von der Courage dementiert habe. Es war taktisch unklug, den Preußengeist gerade in der Zeit zu betonen, wo die Vorgänge im Reichslande bewiesen haben, daß der spezifische Preußengeist nicht imstande ist, in 45 Jahren die wiedergewonnenen Provinzen zu germanisieren. Diese Bemerkung des Zentrumsredners fand allseitige Zustimmung.

Als dann Genosse v. Vollmar sprach, scharte sich das ganze Haus um den Redner, der unter großer Aufmerksamkeit folgendes ausführte: Wenn ich zu wenigen Aeußerungen das Wort nehme, so tue ich das in der Voraussetzung, daß an den Ableugnungen durch den bekannten General gar nichts ist. Jetzt hinterher wird weggeleugnet, zuerst ist man ordentlich rangegangen, weil man glaubte, man habe echt preußische Leute vor sich. Ich bin mit den Aeußerungen der meisten Vorredner einverstanden, namentlich auch mit dem Herrn v. Freyberg, der darauf hingewiesen hat, daß dieser Preußengeist sich auch im Elsaß zeigt. Wir sind wohl alle der Meinung, daß, wenn in Elsaß nicht die Preußen in der Weise, wie es geschieht, sich geäußert und regiert hätten, wir dort längst viel weiter vorwärts gekommen wären, als wir es heute sind. Ich will darauf nicht eingehen, sondern nur sagen, daß mit der allgemeinen Empörung, die über diese Aeußerungen zunächst in Bayern, wohl aber auch darüber hinaus in Norddeutschland herrscht, alle einverstanden sind, und daß die Parteizugehörigkeit hierbei keinen Unterschied macht. Nur soll man nicht vergessen, daß diese im schlimmsten Sinne preußische Aeußerung keineswegs etwas Neues ist, keineswegs etwas Absonderliches; wer im Reichstage je gewesen ist, weiß zu erzählen von dem außerordentlichen aggressiven Ton, der gerade von den preußischen Konservativen ausgeht. Erinnern Sie sich doch bloß einmal an den Herrn v. Oldenburg, den Mann mit dem Leutnant und den zehn Soldaten, der in derselben Rede sich ganz geringschätzend an die Bayern gewandt hat, und wie er so von oben herunterspricht, ausdrücklich sich geäußert hat, daß die Sicherheit des Reiches nicht nach außen, sondern die Sicherheit der Gewalt, womöglich der absoluten Gewalt, die einzige Stütze in den preußischen Konservativen und den Preußen habe. Derselbe Mann hat, als wir hier in Bayern das allgemeine Wahlrecht geschaffen haben, der bayerischen Regierung und dem bayerischen Parlament das Recht bestritten, ein besseres Wahlrecht zu haben, als das preußische. Wenn nun diese anmaßenden und unverschämten Aeußerungen jetzt ganz besonderes Aufsehen erregen, so kommt das daher, weil sie sich auf das militärische Gebiet gewendet haben, weil darin nun eine Beleidigung erster Sorte liegt, die in der Anklage der Feigheit gegenüber dem bayerischen Heere enthalten ist. Der frühere Kriegsminister von Asch hat einmal gesagt, der Vorwurf der Feigheit muß jeden kränken, der die Waffe in der Hand hat und sich gegenüber einem Unbewaffneten mißhandelnd äußert, also mit einem Worte, der Vorwurf der Feigheit ist zweifellos eine ernste Beleidigung, die man der Armee antun kann. Wir Sozialdemokraten stehen in militärischen Dingen auf einem anderen Standpunkt wie die übrigen Parteien und zwar auf einem verneinenden, weil wir erstens das gegenwärtige Militärsystem bekämpfen, und zweitens, weil wir das ewige Rüstungswesen, das die gesamte Welt nicht zur Ruhe kommen läßt, bekämpfen und mit jedem Mittel dagegen protestieren, das uns zu Gebote steht. Dazu kommt noch, daß die Abstimmung über die Armee eine Vertrauenssache gegenüber der augenblicklichen Regierung ist. Daß wir zur gegenwärtigen Regierung im Reiche wie in Bayern kein Vertrauen besitzen, darüber brauche ich nichts zu sagen. Und so ist das auch kein Grund für unsere Abstimmung, aber das hindert uns Sozialdemokraten nicht und hat uns niemals gehindert, daß wir selbstverständlich im Heere, das aus der Blüte der Nation zusammengesetzt ist, Landesverteidiger sehen und dieses Heer auch gebührend achten. Aus all diesen Gründen schließen wir uns dem Proteste aller übrigen Parteien vollinhaltlich an, wir weisen auf das Entschiedenste die Unverschämtheit, die von Berlin ausgegangen ist, zurück, und wir verlangen auch, daß die Stimmung, die hier im Hause herrscht, das heißt die vollständige Einheitlichkeit in dieser Richtung, von unserer Regierung in Berlin entsprechend zur Kenntnis gebracht und ihnen bedeutet wird, daß mindestens für die Zukunft — bisher hat man sich ja alles gefallen lassen — die bayerische Regierung und Bayern von den Worten zur Tat übergeht.

Sehr bemerkt wurde, daß der Kriegsminister keinen Anlaß fand, trotz des inzwischen erfolgten Entschuldigungsschreibens des Herrn v. Kracht irgend etwas von seinem Protest vom Dienstag zurückzunehmen. Dieses Schweigen, das die Aufrechterhaltung des Protestes bedeutet, ist umso beachtenswerter, als heute bereits die „Staatszeitung", die auch einen konfusen Brief des Herrn v. Kracht erhalten hat, alles zurücknimmt und den Autor, der, wie das Blatt bemerkt, „immerhin mißverständlichen Worte" als einen „alten und hochangesehenen Kriegskameraden" feiert, ohne zu fragen, was denn eigentlich seine Rede für einen Sinn gehabt haben soll. Im übrigen wendet sich das Organ der bayerischen Regierung am Mittwoch in einem besonderen Leitartikel gegen den preußischen Partikularismus, wie er auf dem Preußentag geherrscht habe. Das Blatt spricht von einem politischen Verfolgungswahn, der dort geherrscht habe und dessen Behebung im Interesse des Reiches dringend geboten sei.

Die Abgeordnetenkammer nahm am Mittwoch für die bayerische Armee einstimmig die Reichstagsresolutionen zur Wehrvorlage an, die der Bundesrat zumeist abgelehnt hat.

Ein japanisches Panama.

Eine Erpresseraffäre, in deren Mittelpunkt die Siemens-Schuckert-Werke und deren Geschäftstätigkeit in Japan standen, beschäftigte am 20. Januar die 6. Strafkammer des Landgerichts III in Berlin. Unter der Anklage, im Jahre 1913 zu Tokio einen Rückfalldiebstahl und einen Betrugsversuch begangen zu haben, stand der Stenotypist Carl Richter vor Gericht. Der Angeklagte ist zweimal wegen Diebstahls, das letztemal auch wegen wiederholter schwerer Urkundenfälschung mit 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis vorbestraft. Nach Verbüßung dieser Strafe hatte er das Glück, auf seine Bewerbung, wobei er falsche Zeugnisse vorlegte, im Jahre 1909 bei den Siemens-Schuckert-Werken eingestellt zu werden. Er arbeitete bis zum Januar 1913 in den Berliner Betrieben als Stenotypist und wurde dann auf Grund eines mit ihm abgeschlossenen Vertrages nach Tokio in die Tochtergesellschaft, die Siemens-Schuckert Denki Kabushi Kaischa, deren Leiter der Direktor Herrmann ist, geschickt. Herr Herrmann bewahrte in einem in seinem Zimmer stehenden feuersicheren Schrank unter anderm auch die vertrauliche Korrespondenz der Firma auf. Nach der Behauptung der Anklage soll nun der Angeklagte bei günstiger Gelegenheit aus dem Schrank eine Reihe von vertraulichen Briefen an sich genommen haben, in der Absicht, später Geld aus ihnen heraus zu schlagen. Dazu gehörten besonders Briefe, die zwischen der Berliner Zentrale und der Filiale in Tokio über Lieferungen an japanische Behörden gewechselt worden waren. Am 30. Juli 1913 wandte er sich an die in Tokio gleichfalls arbeitende Tochtergesellschaft der Allgemeinen Elektrizitätswerke — die Firma Okura & Co. — und bot „vertrauliche Informationen" an. Als Direktor Herrmann dies erfuhr, wurde der Angeklagte nach Dalny versetzt und bald darauf durch das Hauptgeschäft telegraphisch nach Berlin zurückberufen. Er kam aber dieser Aufforderung nicht nach, blieb in Dalny und wurde wegen des Vertrauensbruchs entlassen. Er begab sich dann nach Tokio und sandte am 17. Oktober 1913 an den stellvertretenden Direktor einen Erpresserbrief. Er behauptet darin: es seien ihm zufällig einige Briefe in die Hände gefallen, die ein helles Licht auf die Geschäftstätigkeit der Siemens-Schuckert-Werke in Japan würfen. Er deutete an, daß er diese Briefe an die japanischen Behörden oder an die Presse verkaufen könnte, daß er aber kein Interesse an einem Skandal habe und deshalb bereit sei, die Briefe gegen Zahlung von 25 000 Jen (50 000 Mk.) der Firma zurückzugeben. Als die Gesellschaft hierauf nicht einging, gab er die Briefe in sichere Aufbewah-

Die Honoratiorentochter.

Eine Erzählung von Edmund Hoefer.

(30. Fortsetzung.)

„Mein Schwiegervater ist inzwischen angekommen," fuhr er fort, mit dem Freunde zum Sofa tretend. „Das ist der Naturforscher, lieber Vater. Und nun, Schatz, einen Stuhl, eine Zigarre und ein Glas Wein, und dann — wie kommst du so schnell zurück? Du kannst doch unmöglich in Siebenbergen gewesen sein!"

Der Arzt hatte Anna eine kalte Verbeugung gemacht und auf das „Freue mich, freue mich!" des Senators ein gleiches Wort erwidert. Er lehnte Wein und Zigarre ab und sagte, nachdem er einen Stuhl herangezogen, mit fragendem Blicke: „Mich dünkt, Freund, mein Bericht käme zuerst besser an dich allein. Du kannst eher, als ich, entscheiden, was daraus sich für die Deinen eignet und was dich allein angeht."

„Eben darum bitte ich dich, offen zu sprechen," versetzte der Advokat. „Wir haben bisher über die Sache schon geredet und sind alle gleich bekannt mit dem Ganzen, wenn wir auch noch nicht zu gleichem Urteil darüber gekommen sind. Also — wie kommst du so schnell zurück?"

„Ich bin schon fast eine Stunde in der Stadt, habe dich im Klub gesucht und schwankte, da ich dich nicht fand, ob ich euch noch stören solle. Ich ging mehr aufs Geratewohl hieher, und erst, da ich die Fenster hell sah, kam ich herauf." — Der Arzt sprach hörbar zögernd und fuhr nun erst nach einer Pause fort: „Ich begegnete kurz hinter dem zweiten Dorfe Lingelsheims Gefährt und fand ihn auf dem Wege zur Stadt, weil er in einer Angelegenheit, die bei jenem Feste entstand, entscheidende Schritte tun wollte. Ich stieg zu ihm ein und redete mit ihm."

„Das traf sich glücklich," bemerkte Richard, auf und ab gehend. „Er konnte dir also noch weniger ausweichen."

Traugott schüttelte den Kopf. „Das schien er auch kaum zu wollen — abgesehen davon, daß er nun einmal ist, wie er ist," entgegnete er. „In meiner Hand wenigstens ist er das alte Wachs. Es kommt dazu, daß man ihn hier ziemlich schonungslos behandelt zu haben scheint und daß auch er sich daher nicht mehr zur Schonung verpflichtet glaubt." —

„Das Resultat, das Resultat!" sagte der Advokat, der noch immer auf und ab ging, in ungewöhnlich dumpfem Tone.

Der Arzt machte eine Pause und ließ seine Augen mit rasch wechselndem Ausdruck auf jeder der drei anderen Personen ruhen, bevor er gedämpft und befangen erwiderte: „Das Resultat ist, daß von einer eigentlichen Wette zwar keine Rede, daß aber jener — wir kennen ihn ja — allerdings renommiert habe: es sei keine Kunst, zu reussieren, und er wolle sich allenfalls zu dem Beweise anheischig machen, falls man ihm Gelegenheit gebe, mit guter Manier ins Haus zu kommen."

„In unser Haus — nicht wahr, Herr Doktor, so wollten Sie doch sagen?" unterbrach Anna, welche sich aufgerichtet hatte und, sozusagen, dem Bericht mit finsterem, starrem Blicke gefolgt war, Traugotts Worte. „Reden Sie deutlich und frei — Schonung brauchen wir nicht und bietet man uns nicht. Wir wollen klar sehen. Also in unser Haus, sagten Sie?"

Der Blick des Arztes sprach von einer ernsteren Teilnahme, als er ihr antwortete: „Ja, Frau Wehrmann, so ist's, zu meinem Bedauern. — Nun aber meinte Lingelsheim, die Sache sei im halben Rausch so weit gediehen; an den Ernst habe trotzdem keiner von allen geglaubt, sondern jeder den Herrn ausgelacht. Er habe dann lachend ihm den Willen getan, und mit ihm den Besuch gemacht, weil er sicher gewesen, daß er hier eine heilsame, derbe Lehre empfangen werde. Nachher sei von dem Einfall nicht mehr geredet worden. Bei dem zweiten Besuch habe er weiter nichts beabsichtigt, als — Sie entschuldigen, teure Frau! — deine Frau, dir zum Possen, zum Besuch jenes Festes zu bereden. Er finde deine Strenge übertrieben. Vogelsberg habe sich zufällig wieder angeschlossen. — Er gab auf meine Bemerkungen zu, daß ein solcher Scherz schon über allen Scherz hinausginge, allein er blieb dabei, daß die Sache keine weiteren Folgen haben könnte. Vogelsberg sei am Ende nicht leichtsinnig genug, einen solchen Angriff auf die Ruhe einer geachteten Familie zu versuchen, und sicher zu vorsichtig oder hochmütig, um etwas zu unternehmen, was auf jeden Fall dazu führen müsse, daß er — um Lingelsheims Ausdruck zu gebrauchen — in aller Augen unheilbar blamiert werde. Er bitte uns alle, die Sache ruhen zu lassen, denn sie könne nur dadurch, daß wir sie aufnehmen, überhaupt von irgend welchem Gewicht werden. —"

„Ich bitte, Herr Doktor, lassen Sie es genug sein. Wir sind, glaub ich, alle klar," unterbrach ihn Anna wiederum, mit vibrierender Stimme. Sie war schon während seiner letzten Worte hastig aufgestanden, jedoch ohne für den Augenblick etwas zu sagen. Ihre Wangen glühten in tiefer, dunkler Röte, ihre Augen schauten auf den Arzt mit einem finstern, bohrenden Blick. Für den Vater war die Veränderung, die bei seinen Worten in Richards kurzer Abwesenheit mit ihr vorgegangen, sogleich sichtbar geworden; nun wurde sie auch den Freunden bemerklich, und am meisten empfand sie die junge Frau selbst. Was sie vor einer Stunde, trotzalledem, was sie in jenem kurzen Tete-a-tete erschreckt, noch immer für unmöglich gehalten und für ein Märchen erklärt, dessen Mitteilung sie fast mehr als alles andere gegen Richard erbittert hatte, was kein Beweis und keine Anklage ihr glaublicher gemacht haben würde, — das alles stand jetzt plötzlich in widerlicher Nacktheit, in furchtbarer Deutlichkeit vor ihr, und zwar durch die teilnehmende Weise, durch die schlichten, ernsten, überzeugenden Worte Traugotts, in Verbindung mit dem eigenen Erlebnis des Abends. Der Arzt setzte zu Lingelsheims Enthüllungen nichts hinzu, im Gegenteil, er verschwieg vielleicht davon. Aber was er sagte, war wahr, wahr, wahr! Und die junge Frau fühlte sich bis ins Herz hinein durchschauert von Schreck, Scham, Entsetzen und Zorn, daß man so an ihr gefrevelt, und daß sie aus Trotz, aus Eitelkeit, aus nichts als armseligen und unedlen Motiven, ihr Heiligstes und Bestes, ihre und ihres Gatten Ehre und den Frieden und die Reinheit ihres Herzens auf ein Spiel gesetzt, welches sie trotz ihres Zurückschreckens dennoch schon jetzt halb und halb, bald vielleicht ganz verloren. —

Sie stand da mit dunkel geröteten Wangen; ihre Augen wandten sich jetzt mit schier angsthaftem Blicke von einem zum anderen, und mit einemmal atmete sie krampfhaft auf und erhob die Hände zum Gesicht, und die Tränen stürzten hervor, heiß, brennend, als wolle ihr Leben mit ihnen hinströmen.

„Kind! — Anna!" riefen die bestürzten Anwesenden, von denen nicht einer eine solche Wirkung der Mitteilung erwartet haben mochte. Der Vater und Traugott sprangen auf, Richard trat zu ihr und legte den Arm um sie; sie schien ihm einer Ohnmacht nahe, so heftig zitterte, so krampfhaft schluchzte sie. Aber sie machte sich ungestüm los und schüttelte fast wild den Kopf, ohne die Hände vom Gesicht zu nehmen. So stand sie noch eine ganze Weile, durch nichts gestört, denn die anderen waren still, und nur der Alte murrte, als er sich schwer in den Sofa zurücksetzte: „Ja, die Weiber! Da werde der Teufel d'raus klug!"

Endlich ließ sie die Hände sinken. Sie weinte nicht mehr, nur an den Wimpern glänzte es noch feucht. Sie erhob die Augen mit einem schwermütigen Blick zu dem schweigend vor ihr stehenden Gatten, und da sie in seinem Auge nur einer warmen Innigkeit begegnete, trat sie auf ihn zu, legte beide Arme langsam um seinen Hals und sprach, das Gesicht auf seine Schulter senkend: „Verzeihe mir, Richard!"

Er küßte ihr Haar und drückte ihre schlanke, anmutige Gestalt warm an sich. „Zoa Corona, altes Weib, was sollte ich dir verzeihen, was nicht längst verziehen wäre?" versetzte er mit einem Versuch, den alten, scherzenden Ton zu treffen.

rung, nachdem er von einigen noch eine photographische Aufnahme bestellt und die Platten an sich genommen hatte.

Der Angeklagte bestritt, daß er sich eines Diebstahls schuldig gemacht habe. Ihm wären von seinem Vorgänger mehrere Körbe Briefe, die bisher der Direktor Herrmann in Tokio aufbewahrt habe, zum Registrieren gegeben worden. Bei dieser Arbeit habe er zu seinem Erstaunen gesehen, daß sich die Firma Siemens-Schuckert die unglaublichsten Manipulationen, wie zum Beispiel Bestechungen hoher japanischer Beamten, habe zuschulden kommen lassen. Er habe diese Briefe behalten, um sie den japanischen Behörden auszuliefern, da es sich um eine Korruption im schlimmsten Sinne gehandelt habe. Erst als er später in Not geriet, sei ihm die Idee gekommen, aus den Briefen Kapital zu schlagen. Er habe deshalb die am meisten kompromittierenden Briefe photographiert und die Abzüge zum Teil später mit dem Erpresserbrief an den Oberingenieur und Direktor Herrmann geschickt, damit die Firma sehe, daß alles, was er behauptet, wahr sei.

Das Gericht wollte nunmehr ohne jede Beweisaufnahme, ja sogar ohne Verlesung des angeklagten Briefes die Verhandlung schließen. Gegen dieses ungewöhnliche Verfahren protestierte der Verteidiger.

Nach fast einhalbstündiger Beratung beschloß das Gericht, die Vorlegung der entwendeten Briefe abzulehnen, dagegen den Brief des Angeklagten an Wilhelm zu verlesen. Aus dieser Verlesung ergab sich der Grund für die Geheimtuerei, die getrieben worden war. Der Brief bringt Auszüge aus einer höchst bedenklichen Korrespondenz zwischen den Vertretern von Siemens-Schuckert. So schreibt der Prokurist Keßler-Berlin an den Direktor Herrmann-Tokio am 16. Juli 1911: „War es doch schon ein Frevel, das Kommissionsabkommen mit Admiral Fujii in London zu treffen, wo unser altes Abkommen mit Admiral Iwasati noch besteht und tadellos funktioniert. Welche Gründe lagen denn vor, zu einem so weitgehenden Abkommen mit Fujii, wie fünf Prozent für das in England zu bauende Schiff und zweieinhalb Prozent für alle anderen Aufträge für die japanische Marine?"

Hierauf antwortete Herrmann, daß Fujii ein Mann sei, der großen Einfluß auf die Vergebung von Aufträgen für die japanische Marine habe und man sich ihn daher warmhalten müsse; er sei ein rechter Kommissionsjäger. Siemens-London fragt in einem andern Fall bei Siemens-Berlin telegraphisch an, wieviel Kommissionen (Bestechungsgeld) einzuschließen seien in den Preis für die elektrische Ausrüstung eines Torpedobootes für Japan. Siemens-Berlin antwortet: 2000 bis 2500 Pfund Sterling (das heißt 40 000 bis 50 000 Mark).

In London besteht eine japanische Marinekommission, die die Aufgabe hat, sich über alles Neue auf dem Marinegebiet zu informieren, die Ausführung von Aufträgen zu überwachen usw. Bei dieser Kommission war ein Kapitän Ide, früher der persönliche Adjutant des Marineministers Satto, der die Preise von Siemens als zu hoch bemängelte. Hierzu schreibt Siemens-London an Siemens-Tokio: „Auf Kapitän Ide sind sicherlich die neuerdings in Tokio erhobenen Beschwerden über unsere zu hohen Preise zurückzuführen. . . . So wird uns wohl weiter nichts übrig bleiben, als eine größere Preisreduktion vorzunehmen. Denn Kapitän Ide jetzt noch in unser Interesse zu ziehen, dürfte zu spät sein."

Siemens-Tokio antwortet, daß es nicht angebracht sei, allgemein einen größeren Preisnachlaß eintreten zu lassen, denn die Entscheidung über die Verteilung der Aufträge falle in Tokio, und daß die Siemensfreunde im Marineamt zuverlässig arbeiten, hätten die letzten Bestellungen erwiesen. „Wenn Kapitän Ide uns dauernd lästig fällt, muß er fallen und auch das wird uns nicht schwer sein, zu erreichen. Yoshida hat jetzt die Aufgabe, in London zu untersuchen, wer von den Mitgliedern der Marinekommission nicht für uns und im Sinne unserer hiesigen Freunde arbeitet und für deren Beseitigung und Unschädlichmachung zu sorgen."

Aus einem anderen Briefe geht hervor, daß bei der Anlage einer Funkenstation in Japan in dem Preis von 1 500 000 Mk. außer 20 Proz. Provision auf Eigenfabrikate und 10 Proz. Provision auf fremde Fabrikate noch 15 Proz. für besondere vertrauliche Ausgaben enthalten sind, und daß außerdem, falls eine gewisse Reichweite nicht erzielt werde, etwa 500 000 Mk. Konventionalstrafe zu zahlen sind. Charakteristisch ist, daß nach einer brieflichen Aeußerung diese Konventionalstrafe um deswillen als zu hoch bezeichnet wurde, weil dadurch fast der ganze Verdienst absorbiert würde!

Hervorgehoben sei noch, daß Siemens-Schuckert in Deutschland noch um 30 bis 50 Proz. teurer verkauft als im Auslande!

Staatsanwaltsassessor Simon führte aus, es liege ein glatter Diebstahl vor, da sich die kompromittierenden Briefe im Besitze und Gewahrsam der Firma selbst befunden hatten. Bei Abmessung des Strafmaßes sei zu erwägen, daß der Angeklagte es verstanden habe, sich mit Hilfe gefälschter Zeugnisse in das Vertrauen der Firma einzuschleichen, und ferner, daß er schon erheblich vorbestraft sei. Aus diesen Gründen müsse den Angeklagten eine harte Strafe treffen, und zwar beantrage er eine Zuchthausstrafe von acht Jahren und 10 Jahre Ehrverlust.

Rechtsanwalt Dr. Liebknecht: Der Antrag des Staatsanwalts laufe auf eine dauernde Unschädlichmachung des Angeklagten für Siemens hinaus, das sei aber nicht Aufgabe der Justiz. Der Staatsanwalt habe das Verhalten des Angeklagten schamlos genannt, für die unglaublichen Manipulationen der großen Firma aber nur sanft säuselnde Worte gefunden. Was am Verhalten des Angeklagten für die Firma besonders gefährlich sei, sei der Umstand, daß seine Behauptungen wahr seien, und es könne doch nicht als erschwerend angesehen werden, daß er die Wahrheit gesagt habe. Diesen Schaden habe sich die Firma selbst zuzuschreiben, deren Verhalten das Licht der Oeffentlichkeit zu scheuen habe. Das Vorgehen des Angeklagten sei gewiß abscheulich und er rücke weit von ihm ab. Er sei aber durch die skandalösen Machenschaften der Firma geradezu verführt worden, von der rechten Bahn erneut abzuweichen.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Diebstahls im strafschärfenden Rückfalle und versuchter Erpressung zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Wie der Vorsitzende ausführte, habe das Gericht dem Angeklagten die Zubilligung mildernder Umstände versagt, da er einen außergewöhnlich groben Vertrauensbruch begangen habe. Es handle sich auch keineswegs um wertlose Briefe, die den Gegenstand des Diebstahls bilden, sondern um Briefe, die ihren Wert in sich haben. Als strafmildernd sei berücksichtigt worden, daß die doch wohl nicht lauteren Manipulationen der Firma Schuckert vielleicht einen gewissen Anreiz auf den Angeklagten ausgeübt haben mögen.

Der Angeklagte erklärte, daß er gegen das Urteil Revision einlegen werde.

* * *

Veranlaßt durch den kompromittierenden Inhalt der in dem Prozeß verlesenen Briefauszüge sieht sich die Siemens-Schuckert-Gesellschaft zu folgender Erklärung genötigt: Zu dem Prozeß gegen den Erpresser Richter, woraus hervorzugehen schien, daß die japanische Tochtergesellschaft der Siemens-Schuckert-Werke Kommissionen an japanische Staatsbeamte bezahlte, teilen die Siemens-Schuckert-Werke mit, daß sämtliche Marinegeschäfte in Japan durch einheimische Agenten, wie in außereuropäischen Ländern üblich, getätigt sind, wofür dieselben naturgemäß Kommissionen erhielten. An japanische Staatsbeamte zahlten die Siemens-Schuckert-Werke niemals Kommissionen irgendwelcher Art, direkt oder indirekt. Sobald Erpressung versucht wurde, erstatteten die Siemens-Schuckert-Werke bei der Staatsanwaltschaft Anzeige und setzten die Behörden Japans in Kenntnis.

Aus der Partei.

Eine sonderbare Verfügung. Genosse Dr. Alfred Bernstein-Berlin sollte in diesen Tagen in Mülheim am Rhein über die „kulturelle Bedeutung des Geburtenrückganges" reden. Die Mülheimer Polizeiverwaltung sandte ihm eine Verfügung, wonach ihm der Vortrag nur gestattet werden sollte, wenn dieser nicht „gegen die guten Sitten und die öffentliche Ordnung" verstoße. Vor allem sei „jede Empfehlung empfängnisverhütender Mittel" verboten und das Thema dürfe lediglich als wissenschaftliches Problem behandelt werden. 150 Mark Geldstrafe wurden für den Uebertretungsfall dem Genossen Dr. Bernstein angedroht.

Stellungnahme der französischen Sozialisten zum Nationalkongreß. Gegenwärtig finden innerhalb unserer französischen Bruderpartei die Departements-Kongresse statt, um Stellung zu dem bevorstehenden National-Kongreß der Partei zu nehmen. Der National-Kongreß wird in Amiens stattfinden. Auch die deutschen Genossen dürfte es interessieren, welche Stellung die französischen Genossen zu einzelnen Fragen einnehmen. Die Delegierten des Departements Aisne erklärten, daß bei den Wahlen keine sozialistische Stimme den Kandidaten der Rechten, keinem Kandidaten, der sich zu der Politik Briands, Barthous und Poincares bekenne oder der für die Verlängerung der militärischen Dienstzeit gestimmt habe, zufallen dürfe. Die sozialistische Föderation des Departements Finistere spricht in ihrer Resolution aus, daß es notwendig sei, die Wahlzeiten zur Ausbreitung der sozialistischen Ideen zu benützen und Kandidaturen überall aufzustellen, wo es nützlich und notwendig sei. Sie erklärt, daß diese Kandidaten den Wahlkampf als Arbeiterkandidaten führen müssen, die nur in der Umgestaltung der kapitalistischen Gesellschaft in eine kollektivistische oder kommunistische, die vollkommene und endgültige Befreiung der Arbeiterklasse erblicken. Die Resolution verlangt dann weiter im Hinblick darauf, daß bei allen Aktionen der Partei, also auch bei Wahlen, in erster Linie das Interesse der Arbeiterklasse und deren Befreiung maßgebend sein müsse, den entschiedensten Kampf gegen die dem Interesse der Arbeiterklasse entgegenstehenden Maßnahmen der französischen Regierung. Die Delegierten der Kongresse der Departements Seine (Paris), Hautes et Basses-Alpes, Aveyron und Landes sprechen sich ähnlich aus. Bemerkenswert ist die Resolution der Föderation von Haute-Garonne, in der es heißt: Die sozialistische Partei muß eine selbständige Partei bleiben. Als Klassenpartei und Partei der sozialen Umgestaltung muß sie eine Partei der Opposition gegen den bürgerlichen Staat sein. Sie wird in Konsequenz dessen weder Bündnisse, Abkommen schließen, noch den Block wieder herstellen können, ohne sich der Gefahr auszusetzen, Verwirrung in bezug auf ihre Lehren und ihre Taktik in die Massen zu bringen. Selbstverständlich soll die Partei jede Reform, die die materielle und moralische Lage der Arbeiterschaft bessert, unterstützen. Der Departementstag von Gard wandte sich gegen den Genossen Herve, der in der letzten Zeit einige Parteigenossen in seinem „La guerre sociale" systematisch befehdet. Alle Departementskongresse zeigen, daß ein klarer und entschiedener sozialistischer Geist unsere französischen Genossen beseelt; diese geben dadurch das Bild einer seltenen Einmütigkeit im Wollen und Handeln unserer Bruderpartei jenseits der Vogesen.

Gewerkschaftsbewegung.

Eine Deputation der arbeitslosen Berliner Holzarbeiter beim Oberbürgermeister. Eine Versammlung der arbeitslosen Holzarbeiter hatet eine Deputation von drei Mann gewählt, die beim Oberbürgermeister vorsprechen sollte, um Maßnahmen zur Linderung der Not der Arbeitslosen zu befürworten. Am Dienstag wurde die Deputation vorstellig. Sie verwies darauf, daß gegenwätig in Berlin etwa 6000 Holzarbeiter beschäftigungslos seien, viele schon 20 Wochen und länger. Die Not sei aufs höchste gestiegen. Sie ersuchten daher den Oberbürgermeister, dahin zu wirken, daß die städtischen Bauarbeiten in größerem Umfange als bisher in Angriff genommen würden. Weiter sollte die Stadt Berlin dem Beispiel anderer Gemeinden folgen und Mittel zur Unterstützung der Arbeitslosen bereit stellen; zu wünschen sei aber auch die Einführung einer dauernden Arbeitslosenunterstützung durch die Stadt. Oberbürgermeister Wermuth äußerte gegen die freiwillige Versicherung gewisse Bedenken. Aber wenn die Gemeinden eine gesetzliche Handhabe zur Einführung einer zwangslosen Arbeitslosenversicherung hätten, dann würde diese Frage in befriedigender Weise gelöst werden können. Im übrigen versicherte der Oberbürgermeister, daß er, soweit es an ihm liege, alles aufbieten werde, um die Not der Arbeitslosen zu lindern. Die städtischen Bauten sollten nach Kräften gefördert werden. Es sei in Aussicht genommen, für 9 Millionen Mark Bauarbeiten, die später ausgeführt werden sollten, schon in nächster Zeit in Angriff zu nehmen. Es werde streng darauf gehalten, daß jetzt alle Arbeiten, welche die Stadt zu vergeben hat, von Berliner Arbeitern und Handwerkern ausgeführt werden. Bei der Unterredung kam auch die von der bürgerlichen Presse verbreitete falsche Behauptung zur Sprache, daß sich nicht genug Arbeitslose zum Schneeschippen gemeldet hätten. Es stellte sich dabei heraus, daß die Annahmestellen für diese Arbeiter unter den Arbeitslosen nicht genügend bekannt waren, und als sie später bekannt wurden, und sich eine ausreichende Zahl Arbeitsloser meldeten, wurden Arbeitskräfte nicht mehr [illegible]

Krieg dem Land[illegible]! Diesen Schlachtruf gaben die Agrarier in der am Dienstag abgehaltenen Sitzung der Kasseler Landwirtschaftskammer aus. Rittergutsbesitzer Nägel, ein kurhessischer Führer des Bundes der Landwirte, bemerkte, daß sich in Kurhessen bereits „Agitationsherde für den Landarbeiterverband" gebildet hätten. Er (Nägel) habe seine sämtlichen Arbeiter nicht im unklaren gelassen, daß jeder entlassen werde, der sich dem Landarbeiterverband anschließe. Dieser Alarmruf führte den Landrat und Kammerherr v. Ditfurth (Bruder des sattsam bekannten Abgeordneten General v. Ditfurth) auf den Plan. Er redete von einer „großen Gefahr für die Landwirtschaft", die in der Landarbeiterbewegung stecke. Dann sagte er, jedes Mitglied habe die Verpflichtung, seine den Landarbeiterverband betreffenden Wahrnehmungen bei der Landwirtschaftskammer einzureichen! Die Kammer werde dann eventuell vorstellig bei der Regierung, damit diese Maßnahmen treffen könne zur Unterdrückung der Bewegung! Gleichzeitig könne die Regierung an der Hand des ihr übermittelten Materials prüfen, ob nicht auf Seiten der landwirtschaftlichen Arbeiter eine gesetzwidrige Koalition eingeführt worden sei! — Diese Ausführungen des Rittelner Landrats zeigen, daß die junkerlichen Terroristen wohl zunächst durch eine Aktion in dem preußischen Parlamente versuchen werden, den ihnen so unbequemen Landarbeiterverband zu unterdrücken. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß sie mit der im Reichstage geplanten Aktion gegen den „zunehmenden Mißbrauch des Koalitionsrechtes" eine Attacke gegen den Landarbeiterverband verbinden wollen.

Aus dem Gerichtssaal.

Bestätigung eines militärischen Schreckensurteils. Das Oberkriegsgericht in Villingen hat am Mittwoch nach neunstündiger Beratung das auf fünf Jahre Gefängnis lautende Urteil gegen den Musketier Bertsch bestätigt. Bertsch hatte sich bei einer Sonntagsschlägerei zwischen Zivilisten und einem Unteroffizier gegen letzteren tätlich vergangen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Drucksachen jeder Art für **Beamte, Handwerker und Gewerbetreibende** werden sauber und pünktlich ausgeführt in der **Buchdruckerei des „Lübecker Volksbote"**

„Nenne mich nie wieder so! Nenne mich schlicht und voll Liebe — Anna! Die bin ich und will nie wieder etwas anderes sein," erwiderte sie, ohne ihr Gesicht zu erheben, mit gepreßter Stimme. Und sich aufrichtend, aber an ihn gelehnt und mit gesenkten Augen, redete sie weiter: „Du hast mir viel zu verzeihen, Richard. Ich bin herb und wild, leichtsinnig und schwach gewesen, ein törichtes, fast lächerliches Geschöpf, das ernste Strafe verdient. Ich fühle das und diktiere sie mir selbst, indem ich mich so vor meinem Vater und deinem Freunde schuldig bekenne. — Jenes freche Spiel mit deiner und meiner Ehre hat begonnen," fuhr sie, gedämpft, aber immer rascher sprechend, fort. „Ich habe es nicht erkannt, sondern mich in meiner Verblendung davon fortreißen lassen. Bisher hast du mir nichts zu verzeihen, als — daß ich gehört, was ich wohl nicht hätte hören sollen. Aber wohl uns, daß wir jetzt klar sehen! Es ist keinen Augenblick zu früh!"

Richard schaute wieder ernst sinnend auf ihren dunkeln Kopf, auf das schöne, blasse Gesicht, und erst nach einer Pause sagte er: „Wir wollen das alles versenken und vergraben, Anna, und Gott danken, daß wir wieder in Frieden und Einigkeit sind und uns verstehen. Wir werden das demnächst noch bedürfen, als jemals bisher."

Sie hob die Augen zu ihm mit einem dunkeln Blick. „Der Vater hat mir dergleichen angedeutet," entgegnete sie, „aber das wird sich später alles finden. Jetzt — und sie legte ihm wieder beide Arme um den Nacken — jetzt, Richard, mußt du mir ein Versprechen geben, einen Wunsch erfüllen, zum Zeichen, daß du mir wirklich nicht zürnst. Willst du das?"

„Nein," sprach er, sinnend lächelnd, „wir wollen sehen, ob es in meiner Macht steht."

„Das ist es, Kleinlein laße ich nicht gelten," antwortete sie. „Ich wünsche, daß du die Ordnung dieser Angelegenheit mir Herrn von Vogelsberg mir überläßt. Laß mich ausreden — ich verlange nichts Unvernünftiges. Ich habe ihm erlaubt, am Montag herzukommen, da will ich mit ihm reden — als deine Frau, glaubst du mir wohl? Wenn wegen noch etwas von dieser Sache verlautet, was auf jenen Vorgang beim Rastlose hindeutet oder unsere Ehre im entferntesten bedroht — so entbinde ich dich im voraus deines Versprechens. — Bist du zufrieden, Richard?" Sie schaute ihm hinein in die Augen.

„Das darfst du entscheiden," meinte der Senator Lodenhagen, legte seine Pfeife hin und erhob sich. „Du bist es dem Kinde hinreichend schuldig, glaube ich."

„Und ich nehme es auch an," versetzte Richard nach einer Pause und neigte den Kopf. Anna zwischen seine Hände und drückte ihr einen warmen Kuß auf die feuchten Augen. „Sei es so. Es ist möglich, daß es genügt. Wo nicht, wissen wir ja alle, was zu tun."

Sie drückte ihm einen heißen, langen Kuß auf die Lippen; dann sich aufrichtend und zurücktretend, doch ohne ihre Hand aus der seinen zu lösen, sagte sie: „Und nun sprich von dir, Richard. Was drückt dich? Was redete der Vater vorhin von deinem Ruini?"

Seiner Antwort kam der Alte zuvor. „Kinder," sprach er, nicht ohne Umstände nach der Uhr sehend, „es ist bald Mitternacht, und wir alle brauchen Ruhe, ihr auch Einsamkeit. Laßt das Ding bis morgen ruhen, da wollen wir alle mit Muße erwägen, was es gibt, was zu tun. Jetzt gute Nacht, und angenehme Ruhe! — Kommen Sie mit, Herr Doktor? Wir bleiben, glaub' ich, in zwei Zimmern neben einander." Und nachdem er Richard die Hand gedrückt und seine Tochter auf die Stirn geküßt, verließ er mit Traugott rasch das Gemach. —

Die Gatten standen sich eine Weile Hand in Hand und schweigend gegenüber, bis sie, sich an ihn schmiegend, flüsterte: „Richard, mein teurer Mann, wie konnte ich doch dich und alles Glück, das ich dir danke, so ganz vergessen! Kannst du mir verzeihen? Kannst du mir wieder vertrauen?"

„Vorbei, vorbei," erwiderte er, sie innig an sich drückend. „Laß das alles vergessen sein, Anna, und laß uns, wie dein alter braver Papa sagt, die Ruhe suchen, die wir beide brauchen."

„Ja, Ruhe!" sprach sie ihm nach. Sie war zurückgetreten und schaute ihn mit nachdenklichem, fast finsterem Blicke an. „Mir ist zu Mute, wie es den Menschen sein mag, deren Stadt ein Erdbeben in Trümmer geworfen. So ist mir's, als sähe ich in mir nichts als Schutt und Ruinen!" Und mit plötzlichem, überwallendem, heißem und zärtlichem Gefühl die Arme aufs neue um ihn schlingend, setzte sie, in Tränen ausbrechend, hinzu: „Hilf mir, Richard, hilf mir! Laß mich wieder werden, was ich war! Ich habe und will niemand als dich! Verlaß du mich nicht!"

„Halte dich fest an mich und an unsere Liebe," versetzte er ernst und innig zugleich und hielt sie fest an sich gedrückt. „Sei offen, treu, freundlich und guten Mutes, — da werden wir alles überwinden, und es wird schöner und besser werden, als es je gewesen, Anna, mein gutes, liebes, schönes, kleines Weib."

Die Tränen stürzten aus ihren Augen. Sie klammerte sich an ihn, als wolle sie nie von ihm lassen; aber ihre Lippen vermochten nichts als das eine Wort zu flüstern — „Richard!" —

[Fortsetzung folgt.]

Praktischer Wegweiser

Erscheint einmal wöchentlich • empfehlenswerter Geschäfte • Zur Beachtung empfohlen

Kenner bevorzugen
das gute Lübecker Bürgerbräu
Aktienbierbrauerei Lübeck

Unger & v. Deesen
Sandstr. 20, I. Etage Westfälisches Leinenhaus Sandstr. 20, I. Etage
die billigsten am Platze.

Spezial-Butter- und Margarine-Haus.
Fr. Warnecke
Breitestrasse 1–5.

Lübeck

Ahrbergs Hannoversche Wurst- u. Aufschnittwar.
täglich frisch. Fleischhauerst. 17 Fernspr. 2698

Rudolph Gaspary Holstenst. 21. T. 2074 Atelier für moderne Blumendekorationen. Spez.: Trauerkränze und Brautschmuck. Größte Auswahl in Topfpflanzen.

Stroh- und Filzhutfabrik Bertrand
Hinter St. Petri 9
Waschen, Färben und Umpressen nach den neuesten Formen.

Fr. Dibow, Engelsgrube 57
Salzheringe aller Art.
Fischkonserven en-gros. Tel. 908.

H. Christiansen Wahmstraße 90 : Fernruf 2413 :
Flurgarderoben, Spiegel, Luxus- u. Gebrauchsmöbel. Eig. Möbeltischl.

Herm. Dose, Hundestr. 62
Roßschlächterei
Spezialität: Feine Wurstwaren.

Hamburger Kaffee-Lager
Holstenstraße 10

Essigfabrik
G. Lehmann
Alfstr. 17 — — — Telephon 902.

Meumann & Erdmann
Holstenstr. 2, I. Kontor-Bedarfsartikel
Continental-Schreibmasch. Rp.-Werkstatt.

Franz Schefferling jr., Beckergrube 50.
Tel. 3202. Sellermeister Tel. 3202.
Spezialität: Angelgeräte.

Ludwig Schlitter
Beckergrube 24 :: Telephon 72
Luxusfuhrwerk, Automobilvermietung. Tag u. Nacht geöffnet.

Heinrich Tefenfitz
Königstr. 22 -:- Ecke Pfaffenstr.
Wäsche- u. Aussteuerart. aller Art.

H. Hahn Gr. Burgstr. 33 Photogr. Atelier.

W. Krahn Königstr. 48 Butter, Milch.

Fisch- und Fettwarenhandlung
H. Roßbach, Fackenburg. Allee 19 b

R. Kößling Königstraße 121 Angelgeräte und Netze.

Carl Schnoor Wickedestr. 14. Fischhandlung

Arbeiter-Artik. Manufakturw.

Otto Albers
Markt 4 Kohlmarkt 10
Viel benutzte Bezugsquelle für Manufakturwaren und Garderoben aller Art

Johann Dittmer Drögestr. 12a Ecke Warend St.
Manufakturwaren — Konfektion
Bettfedern-Reinigungsanstalt

Arbeiter- und Berufskleidg.

J. H. Pein
am Markt
Herren- und Knaben-Garderobe, Berufskeidung, Hüte und Mützen.

Bäckereien

E. Dose, Engelsgrube 54.

Nicolaus Groth Fein-, Grobbäckerei Alfstr. 32.

Richard Bastian, Kl. Altefähre 1

P. Johannsen Konditorei Fleischhauerst. 31

H. Bengeisdorf, Dankwartsgrube 41
Bäck. u. Kond., empf. tägl. frische Backw.

Gesundheitsbrot

Verlangt
Simonsbrot
Vollkornbrot a. reinem Roggen
Magenleidenden und Zuckerkranken
- ärztlich empfohlen! -
Erhältlich in 50 Niederlagen.

Betten-Geschäft

Pauline Karstadt
Carl Karstadt's Ww.
Holstenstraße 18
Erstes Spezialhaus am Platze.

Blumen u. Kränze

Robert Mißling
Breitestr. 55, Ecke Johannisstr
Blumenbinderei u. Pflanzenhandl.

Wiese, Pfaffenstr., Kränze

Brauereien

Trinkt Adler-Biere

Trinkt Lübecker Vereins-Bräu

Trinkt Kieler Schloßbräu
Vertret. für Lübeck u. Umgegend.
Fr. Kropf, Glockengießerstraße 87.

Ratzeburger Aktien-Brauerei

Trinkt Elbschloßbier

Brot-Fabrik

Lübecker Central-Brotfabrik
Rich. Spangenberg & Co., G. m. b. H.
Lindenstr. 20-22 — Fernruf 256.
Auf je 10 Pfg. 2 Rabattmarken

Butter und Margarine

C. Schepler
Pfaffenstraße 2
erstes Spezialhaus für
Butter
Eier — Margarine
Verlang. Sie ausdrücklich
Siegerin, Mohra, Palmato — die Elite-Margarine-Marken

Drogen u. Farben

Drogen u. Farben
Ferd. Kayser

Eisenwaren u. Werkzeuge

Rob. Koosmann
Beckergrube 34, Tel. 1210
Werkzeuge für sämtliche Gewerbe.
Spezialität: Töpfer- und Fliesenansetzer-Werkzeuge.

Franz Genzmer
Fackenburger Allee 10b
Fernsprecher 1031.

Emil Seidel & Co.
Burgstraße 40, Baubeschläge, Öfen, Herde, Werkzeuge.

Färberei, Chem. Reinigung

Alw. Karstadt
: Annahmestellen :
in allen Stadtteilen
Telephon 313 • Telephon 313

Färber Lehfeldt
Johannisstraße 73
reinigt und bügelt
Herren-Garderoben.

Chem. Reinigung- u. Bügelanstalt

J. Brauner, Schneidermeister
Wahmstraße 71
Änderung u. Reparaturen billigst

Fuhrwesen und Möbeltransport

H. F. Meiners
Dankwartsgrube 57/59
Möbeltransport und Lagerung
Equipagen für jede Gelegenheit
Automobile, Taxameter
Tag und Nacht Betrieb
Telephon Nr. 800.

Trinken Sie Hartwig's „Ideal" Kaffee
er schmeckt vorzüglich
Preislage 1.30 bis 2.— Mk., besonders kräftig Pfd. 1.50 Mk.

Cigarrenhdlg.

Hermann Kersten
Hüxstraße 8.
Hamb. Regatta à 5 Pfg., 10 St. 48 Pfg.

Hermann Wieghorst
Am Markt • • • • Neben der Post
Ecke weit. Krambuden.

W. Babrdt, Hüxstraße 104.

Ludw. Beth, Untertrave 6.

M. Förster, Hüxstr. 38.

Carl Hasse Dankwartsgrube 44.

J. Möller, St. Annenstr. 19.

R. Palow Ecke Engelswisch-, Alsheide.

Adolf Röhrich Holstenstr. 2 Ecke Schüsselbud.

Otto Schlamm, Königstr. 48 b.

J. Wetterich Untertrave 87 Ecke Beckergrube.

Fahrräder, Nähmaschinen

G. Jönsson, Fackenburger Allee 32
Fahrräder — Nähmaschinen
Reparaturwerkstatt.

Fleisch- und Wurstwaren

Ch. Hamann
Schlachterei
Markt 7 Kohlmarkt 4
Telephon 6923

Herm. Miljes
Schüsselbuden Nr. 30

W. Pätow
Dankwartsgrube 46.

Herm. Spangenberg
Schlachterei und Wurstfabrik
— Schwartauer-Allee 59 —

Heinrich Kronsbein
Travelmannstraße 26/28
:-: Hansastraße 95 :-:

J. Raabe, Rosenstraße 31.

Garten-Sämereien

Friedrich Michael
Breitestraße 49

Hauseinrichtung.

Heinr. Pagels
Breitestraße 91/93, Hüxstraße 6/14.
Größte Auswahl in Hausstandssachen, Öfen, Herde, Gaskocher, Gruden, Wandplatten, Spielwaren.

Gummiwaren

Wilh. A. C. Wessel
Breitestraße 58a
Dauerwäsche — — Wachstuche
Artikel für Krankenpflege.

Herrenartikel

Heinrich Waller Breite Str. 60.
Spez.-Geschäft in Handschuhen u. Krawatten, Herren-Wäsche.

Ernst Wehde
Beckergrube 33
Hüte, Mützen.

Honig

Bienenfleiss
Deutscher Naturhonig u. Raffinade
Erhältlich in allen Nahrungsmittelgeschäften
Karl Häuer & Co. Lübeck

Hüte und Mützen

Hut-Fabrik
Adolph Dimpker, Wahmstr. 9.

Jos. Tralow, Wahmstr. 11
Inh. Ferd. Kauffeld.
Vermietg. v. Cylinder- u. Klapphüt.

Ed. Hirsekorn
: Sandstraße 20 :

Kolonialwaren u. Kaffeeröst.

Fritz Kruse
Inhaber: Paul W. Pöttger
Schüsselbuden 32, Fernspr. 569
Kolonialwaren - Versandhaus
Spezialität: Kaffee
in sämtlichen Preislagen.

Carl Fr. Timm Nachf.
Glockengießerstr. 16. Teleph. 2414
Größtes Geschäft der Lebensmittelbranche.
Butter, Konserven, Mühlenfabrikat.
Gr. Konsum. Kl. Preise.

Heinr. Beckmann, Engelsgrube 51.

Carl Hering, Aegidienstr. 37.

Korbwaren

Karl Schulmerich, Mühlenst. 28
Tel. 2052 Korbwaren Tel. 2052
Spz. Kinderwagen u. Korbmöbel

Kohlen

Heinr. Uter
Beckergrube 67. Fernspr. 188.

Lederhandlung

Johs. Goldt
Dankwartsgrube 60.
Lederhdl. u. Schuhmach.-Bed.-Art.

Heinr. Schlüter
—Schlieder ausschnitt—
Glantorpstraße 7.

Lichtspiele

Neues Lichtspiel-Theater
Breitestr. 13 neben Hansa-Café
Größtes, am besten ventiliertes u. der Neuzeit entsprechendes Lichtspiel-Etablissement.

Meierei

Maßgeschäfte für Herrenmoden

J. H. Robbran
Königstrasse 74
Modern. Herrengarderob. n. Maß

Fr. Müller Inh. Ad. Fink, Marlesgrube 31/33, Herrenm.

Mineralwasser u. Spirituosen

J. C. Wessel
Gr. Gröpelgrube 21—23 Tel. 750.
Verlangen Sie
Buntekuh-Kümmel

Johs. Fischer
Heinrich Holldorff's Nachfolger,
Gr. Burgstraße 17.

F. HÖPPNER
Alfstraße 11
Teleph. 2135

Mineralwasser-Fabriken

Spezialfabrik nur alkoholfr. Getränke, Sauerbrunnen, Limonaden
Dr. G. Nickell
Wakenitzstr. 6, Fernsprecher 1070.

Möbelmagazine

Hintze & Stech
Moislinger Allee 50
: Telephon 1106 :
Detail-Verkauf in der Fabrik
-:- gegen Barzahlung -:-

Herm. Rist Hunde-Str. 13.
billigste Bezugsquelle
Eig. Tischler- u. Tapezierwkst.

Musikinstrum.

Louis Rowedder
49 nur Hüxstrasse 49

Piano-Haussmann Johannisstr. 14. Billigste Preise.

Obst und Gemüse

Heinrich Warncke
Königstraße 64
Kartoffeln — Obst — Gemüse

Photographien

Photogr. Atelier „Hansa"
G. m. b. H.
vormals Samson & Co.
Lübeck, Breitestr. 39.

Restaurants

Restaur. Zum Goldenen Fass und Central-Herberge
C. Schroeder, Lederstraße 8.

Robert Mihr Restaurant Moislinger Allee 57a

H. Nupnau, Fackenburger Allee 76

Tapeten, Teppich.

Schwaner & Heeschen
Königstraße 59
Möbelstoffe : : : : : : : : Gardinen

Wurst u. Aufschn.

Emil Aland
Wilhelm Schmidt Nachf.
Mengstraße 2
Wurst • • Aufschnitt
nach Art versch. Provinzen

Thüringer Wurstfabrik

Ihre Fabrikate empfiehlt angelegentlichst die
Thüringer Wurst- und Fleisch-Konserven-Fabrik
August Scheere, Lübeck
Beim Retteich 14
Auf sämtl. Waren 4% Rabatt

Theater

Besucht das
Varieté International
Untertrave 63

Treibriemen u. Sattlerwaren

H. Köppke & Eggers
Lager v. Fahr- u. Reitgeschirr
Reise-Utensilien, Schulmapp.
Taschen, Portemonnaies etc.
Hüxstraße 29.

Uhren- und Goldwaren

Jonass & Co.
BERLIN S.W. 309
Teilzahlung
Kataloge gratis u. franko.

Ludwig Zander
Goldschmied • • • Marlesgrube 3

C. Herbst Uhrenhandlung, Repar.-Werkst. Glockeng. St. 67.

A. Malorn Beckergrube 26 Schweizer Uhren.

Gust. Richter Reparaturen gut Wakenitzmauer 64

Weine

Rot-, Weiss- und Südweine
vorteilhaft bei
Kniep & Bartels.

J. H. Stooss
Engelsgrube 41/3
Weine — Liköre.

Waschanstalt

Lübecker Fein- u. Hauswäscherei
L. Redlien, Schützenstraße 43a.

Mölln

Brauerei zum Eulenspiegel
Gebr. Waechter.

Wilh. Lübcke
Restaurant Lübecker Hof
Klub- und Ballokal. Kegelbahn.

H. Bruns Tabak, Zigarren, Zigaretten, Bahnhofstr. 13

Schlutup

Gasthofz. Posl H. Vetter Empfehlensw. Lokal.

Eutin

Adler-Drogerie Inh. N. Wohlert Plönerstr. 28.
Drogen, Farben, Photo-Artikel.
Artikel z. Kinder- u. Krankenpflege

Rob. Bendt Beste u. billig. Bezugsquelle in Schuhwaren.

Schwartau

L. Schaap
Manufakturwaren und Konfektion
Aussteuerartikel, Nähmaschinen.

Adler-Drogerie Hans Grampp Farb., Kräftigungsm.

Wilh. Reimers Schlächter., Wurstmacherei m. Kraftb.

H. Timm Tabak- und Cigarrenfabrik.

Stockelsdorf-Fackenburg

C. Freese Fahrräder, Nähmaschin und Reparaturwerkst.

R. Sperling Binderei, Topfpflanzen etc.

N. Junk Schuhwaren und Reparatur-Werkstatt.

M. Voß Kurz-, Weiß-, Wollwaren, Arbeitsgarderoben.

G. Wackenhut, Sargmagazin.

Grosser Inventur-Ausverkauf

Außergewöhnlich billige Kaufgelegenheit für kompl. Aussteuern, Hotels und Pensionate.

Kronen, Ampeln und Zuglampen
für Salon,
Speise- und Herren-Zimmer,
für Gas,
Elektrisch und Petroleum
bis 50%
im Preise ermäßigt.

Steingut und Porzellan
Ess-Service in Steingut und Porzellan, für 6 und 12 Personen
Kaffeeservice für 6 und 12 Personen
Waschservice, Tonnengarnituren, einzelne Tassen, Milchtöpfe, Bratenplatten, Kaffeekannen, Teller usw.
enorm billig.

Kristallwaren
Weingläser
Weinkaraffen
Salatieren
Kuchenteller
Vasen
Konfektkörbe
farbige Römer
usw. usw.
bis 30%
Ermäßigung.

Nickel- und Luxuswaren
Figuren
Nickel-Kaffee-Service
Teemaschinen
Tortenplatten
Brotkörbe
Zigarrenschränke
Raucht sche
Rauchserv ce
Blumenkrippen usw.
enorm billig.

Grosser Posten Rein-Aluminium-Kochtöpfe, -Kessel usw.
Beachten Sie die billigen Preise im Schaufenster. (472
Reguläre Waren mit 10% Preisermäßigung.

Hermann Richelsen, Sandstrasse Nr. 16. (Suwes Apotheke).

Außerordentliche
General-Versammlung
des Sanitätsverbandes für die freien Hilfskassen Lübecks
am Sonnabend, d. 24. Januar
abends 8¾ Uhr.
im „Gewerkschaftshaus"
Johannisstr. 50—52.
Tages-Ordnung:
1. Die Arztfrage.
2. Statutenänderungen.
471) **Der Vorstand.**

Ad. Hübner, Uhrmacher
Fünfhausen 13. 5
Reparaturen prompt u. preiswert.

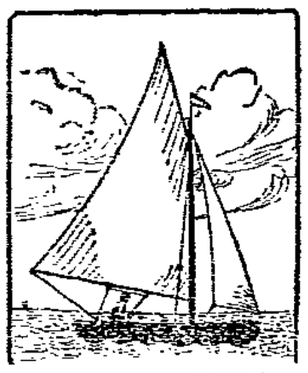
Habe ein
1½ jähr. Füllen
geschlachtet.
ff. Bratenstücke
ff. Suppenfleisch
F. Hennings,
478) Packen arg 10.

Habe ein (490
2jähriges fettes Füllen
geschlachtet, wovon ich das Fleisch bestens empfehle.
Ferner schöne Bratenstücke, ff. Beefsteak sowie sämtliche Wurstsorten.
Ernst Wulff,
Dankwartsgrube 34.
Telephon 958.

Habe ein
pr. Füllen
geschlachtet, wovon ich Bratenstücke, Beefsteak, Suppenfleisch usw. bestens empfehle. Achtungsvoll
477) **J. Lübker,**
Telephon 2445 Friedensstr. 42.

Habe ein einjähriges
fett. Füllen
geschlachtet, wovon ich schöne Bratenstücke u. schönes Suppenfleisch [illegible] bestens empfehle
481 **H. Bibow,**

Segler-Klub „Hansa" v. 1898.



Kappenfest
zum Besten des Bootshaus-Baufonds; im Lokale
Wakenitz-Bellevue
am Sonnabend, dem
24. Januar 1914.
Anfang 8 Uhr. 491
— Abendkasse findet nicht statt. —
Der Vorstand.

Gasthof Transvaal Schwartau.
Antrittsball
am Sonnabend, dem 24. Januar 1914.
Anfang 8 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Dame 20 Pfg.
Wozu freundlichst einladet (435) **W. Hilprecht.**

Wegen des 486
Preisrückganges der Schweine
verkaufe ich am Sonnabend in der **Markthalle,**
Stand 13, 14 u. 15:

Pa. junges Schweinefleisch	70 ₰	Pa. fettes Rindfleisch	70 ₰
„ Bratenstücke	80 ₰	„ Bratenstücke	80 ₰
„ Flomen	70 ₰	Kopf und Bein	25 ₰

Wilhelm Strohfeldt.

Käselager Hüxstraße 83|85.
Ein großer Posten **Lüster Vollfett** bei der Inventur zurückgesetzt sonst 80 ₰ jetzt nur **60 ₰**
Ein großer Posten **Limburger** fette Ware Pfd. **50** und **60 ₰**
Alter Wilster Marschkäse . . . . Pfd. **40 ₰**

178

Visitenkarten in Elfenbeinkarton, 100 Stück von 1.00 Mk. an **Fr. Meyer & Co.,** Johannesstraße 46.

Pa. ger. fetter Speck bei Abnahme von 4 Pfund **pro Pfd. 85 Pf.** 480
Mag. Speck, b. Ab. v. 4 Pfd. 90 ₰ | Gek. Wettwurst u. Leberwurst 90 ₰
Pa. Schmalz b. Abn. v. 2 Pfd. 80 ₰ | Preßw. u. Braunschweiger 80 ₰
Kochmarkt . . . . . 90 ₰ | Kuheuter, Spezialität Pfd. 65 ₰
Kleine Kochstücke à 99 ₰ | **Schweinefl.** Bratenstücke . . **75 ₰**
Pa. ger. Schweineschinken ohne Knochen **pr. Pfd. 80 Pfg.**
Karl Lahrtz vormals **M. Lahrtz** **Böttcherstr. 14/16**

Achtung!
Transportarbeiter
von Schwartau und Umgegend
Versammlung
am Sonntag, dem 25. Januar
nachmittags 5 Uhr
im Lokale d. Hrn. Hilprecht
(Gasthof Transvaal).
Tages-Ordnung:
1. Jahresbericht.
2. Wahlen.
3. Kartellbericht.
4. Verschiedenes.
495) **Der Vorstand.**
NB. Das Erscheinen der Kollegen ist dringend notwendig. D. O.

Konzerthaus
Zauberflöte
Täglich
Gr. Bockbierfest
unter Leitung des
Oberbocks **Fritz**
und gefl. Mitwirkung des ganzen
Damen-Trompeter-Korps „Germania"
6 Damen 4 Herren.
Für Stimmung, Jubel, Trubel ist auf das Beste gesorgt!
Kappen u. Lieder gratis.
Anfang 7½ Uhr.
Anfang Sonntag 4 Uhr.
485) **Ludwig Kock.**

Hansa-Theater
Künstlerische Leitung:
Dir. Fritz Hemberger.
Heute und folgende Tage:
Das vom Publikum und der gesamten Presse als das Vornehmste auf dem Gebiete der modernen Varietekunst anerkannte
Weltstadtprogramm
Jubel ohne Ende
Schlager auf Schlager.
Anfang Wochentags 8¼ Uhr.
Sonntags 8 Uhr.
Vorverkauf für die Abendvorstellungen: rechte Seite b. Sager, Kohlmarkt, linke Seite b. Nagel, Am Markt.

Morgen Sonnabend:
Gr. humor. Abend
Ausschank ff. Vereinsbock.
H. Oldenstädt,
Fackenburg.
5 Minuten von der Endstation
489) Krempelsdorf.

Fledermaus
Freitag Sonnabend Sonntag
3 gr. Bockbierfeste
Urfidel
Salon-Kapelle
Gesangs-Vorträge
Freitag:
Eintritt
Garderobe
Programm
Lieder
Kappen
frei!
(Sonnabend u. Sonntag 20 Pf.)

Neues Stadttheater
Freitag, den 23. Januar 1914:
109. Vorst. i. V.-Ab. 18. Vst. i. Freit.-Ab.
Anfang 7½ Uhr. Ende 10¾ Uhr.
Wegen Erkrankung des Herrn Kollwitz nicht Der schwarze Domino sondern Gastspiel von Direktor Fuchs
Die Fledermaus.
Operette von Strauß.
Große Preise. (473
Sonnabend, den 24. Januar 1914:
110. Vorst. i. V.-Ab. 10. Vst. i. Sonn.-Ab.
Anfang 7½ Uhr. Ende nach 10 Uhr.
Der Freischütz.
Oper von C. M. v. Weber.
Agathe . . Gertrud Steinweg a. G.
Große Preise.
Sonntag, den 25. Januar 1914:
Anfang 3 Uhr. Ende 5 Uhr.
Volksvorstellung.
Der Biberpelz.
Diebeskomödie
von Gerhart Hauptmann.
Einheitspreis 50 Pfg.
Verlosung der Plätze findet am Freitag und Sonnabend von 8 bis 9 Uhr an der Theaterkasse statt.
Abends 7½ Uhr. Ende 10 Uhr.
Der fliegende Holländer.
Oper von Rich. Wagner.
Große Preise.
Voranzeige!
Freitag, den 30. Januar 1914:
Neuheit! Neuheit!
Die spanische Fliege
Schwank in 3 Akten
von Arnold und Bach